

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung in Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6 — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach def. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 5.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2200.

Nr. 193

Sonnabend, den 20. August 1921

12. Jahrgang

Die Verstärkungen für Oberschlesien.

Wie der „Temps“ meldet, scheinen sich die alliierten Regierungen darüber einig zu sein, wieviel Truppenverstärkungen sie nach Oberschlesien schicken. Großbritannien und Italien werden je zwei Bataillone, Frankreich eine Brigade entsenden. Es bleibe nur noch das Datum für den Transport festzusetzen.

Nach einem Bericht des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der das katastrophale Wirken der Polen auf den in polnische Hände geratenen Gruben beleuchtet, zeigt die Aufschüttung in Oberschlesien mit 2 925 427 Tonnen eine erfreuliche Entwicklung gegenüber den 2 581 702 Tonnen im April 1920. Die Maiförderung brachte einen jähen Sturz auf 977 306 Tonnen gegenüber 2 849 407 Tonnen im Jahre 1913 und 2 347 471 Tonnen im Jahre 1920. Im Juli ist nach vorläufiger Ermittlung wieder eine Tonnenziffer von 2 074 123 Tonnen erreicht worden. Nach dem Bericht schalten die Gruben deutsche Oberbeamten und die deutschen Betriebsräte aus. Die polnischen Betriebsräte waren aber nicht einmal in der Lage für die notwendigen Instandhaltungsarbeiten Sorge zu tragen. Einzelne Grubenstrecken befinden sich noch unter Wasser.

Einstimmige Entscheidung des Völkerbundesrates.

Paris, 20. Aug. Wie „Petit Parisien“ zu wissen glaubt, hat der Präsident des Völkerbundes in seiner Antwort an Briand erklärt, daß der Völkerbundsrat den ihm erteilten Auftrag annehme, „eine Lösung bezüglich der Grenzbestimmung der oberschlesischen Frage zu fällen“. Er erkenne an, daß dieses einstimmig geschehen müsse und füge hinzu, daß der Rat vollständig Herr des einschlagenden Verfahrens bleibe. Er gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Regierungen ihren Vertretern vollkommen freie Hand lassen müßten und spricht die Hoffnung aus, daß der Völkerbundsrat in einer Frist, die so kurz als möglich sein solle, zu einem befriedigenden Ergebnis kommen werde.

Um die Freigabe der letzten Kriegsgefangenen.

Im deutschen Auswärtigen Amt fand am 17. August auf Veranlassung des Reichskanzlers unter Hinzuziehung der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene eine Sitzung statt, in der mit Vertretern der Kriegsgefangenenorganisationen verschiedene die Heimkehr der noch immer nicht in die Heimat zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen betreffenden Fragen besprochen wurden. Die Aussprache erstreckte sich insbesondere auf die Heimkehr der in Ostasien sich befindlichen Gefangenen, sowie auf die in Aignon zurückgehaltenen Kriegsgefangenen.

Der zwecklose Streit um die Schuld.

Der frühere Reichskanzler Genosse Hermann Müller äußerte sich in einem, anlässlich der Interparlamentarischen Konferenz in Stockholm stattgefundenen Interview: Es sei zwecklos ständig an der Schuldfrage zu rühren. Wenn auch bedauerlicherweise Franzosen und Belgier dem diesjährigen Kongreß der Interparlamentarischen Union fern blieben, bestehe jedoch kein Zweifel, daß sie bald wieder an der Arbeit teilnehmen würden, zumal deutsche und französische Sozialisten bereits im März in Amsterdam zusammengetroffen waren. Der frühere Reichsminister Genosse Röster lehnte ebenfalls das Annehmen eines neuen deutschen Kriegsschuldbekennnisses ab. Diese Frage gehöre nicht auf einen internationalen Kongreß. Die Deutschen seien gern zur Debatte mit den Franzosen bereit, aber nur als Gleichberechtigte, die auch gewisse Fragen zu stellen haben.

Rußlands Lokomotivbestellungen.

Einem Vertreter des sowjetischen Helsingfors Blattes „Puh“ erklärte der Vorsitzende der russischen Eisenbahnkommission im Auslande, Prof. Domonossow, er habe mit den deutschen Industriellen und Ingenieuren, die auf dem Wege nach Petersburg in Rewal eingetroffen seien, bereits einige Besprechungen gehabt. Unter den deutschen Vertretern befänden sich ein Direktor der Firma Krupp, der Kruppische Vertreter für Skandinavien und Rußland, ferner leitende Ingenieure der Firma Haenschel und einiger anderen großen Werke in Deutschland. Auch schwedische Industrielle hätten an den Verhandlungen teilgenommen, die der Lieferung von Lokomotiven und Eisenbahnmateriale gälten. Auch einige estländische Firmen sollen im Falle ihrer Finanzierung durch deutsches Kapital die Ausbesserung von ca. 1000 Lokomotiven übernehmen. Alle Einzelheiten des Vertrages zwischen der Sowjetregierung und den ausländischen Firmen werden in Petersburg ausgearbeitet werden. Über die bisher getätigten Bestellungen im Auslande sagte Prof. Domonossow, es seien in Deutschland bei 57 Firmen 1700 Lokomotiven und

große Mengen verschiedenen Eisenbahnmateriale bestellt; noch größere Aufträge habe Schweden erhalten, wo 67 Firmen an der Ausführung beteiligt seien; Bestellungen seien auch an die Tschechoslowakei, Oesterreich und England ergangen, so z. B. an die Firma Armstrong allein auf die Lieferung von 1500 Lokomotiven. Das Eintreffen der ersten 9 Lokomotiven wird Anfang September erwartet, vom Oktober ab wird die Lieferung größerer Posten, ca. 200 Lokomotiven monatlich, vor sich gehen.

Kampf den Ausbeutungs-Vampyren.

Der in Berlin tagende Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat folgende Entschliebung gefaßt:

Gegenüber den zwingend notwendigen Lohn- und Gehaltsforderungen hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in den letzten Tagen öffentlich den Gewerkschaften „unverantwortliche Uebertreibung der Dinge“ vorgeworfen, die von der gesamten Arbeitnehmerschaft erhobenen Forderungen „als durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigt“ hingestellt und gleichzeitig erklärt, daß höhere Löhne nur dann zugestanden werden könnten,

„wo gleichzeitig eine Steigerung der Arbeitsleistung erfolgt und zu diesem Zweck auch die Tarif- und Lohnpolitik von allen produktionshemmenden Bestimmungen freigemacht wird.“

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes weist den in dieser Stellungnahme der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände liegenden Versuch, eine erhöhte und unbeschränkte Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft durchzuführen, aufs entschiedenste zurück. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände offenbart mit ihrer Veröffentlichung des Bestrebens, die Arbeitszeit durch Beilegung des Achtstundentages zu verlängern und die den Arbeiterinteressen dienenden und für den Arbeiterschutz unerlässlichen Bestimmungen der Tarifverträge zu verschlechtern.

Diesen arbeitserfeindlichen Bestrebungen muß der schärfste geschlossene Widerstand der Gewerkschaften entgegengestellt werden.

Die Warschauer Verschwörungssache.

Das angebliche Komplott der „Defensiv“, der politisch-militärischen Geheimpolizei, zieht weitere Kreise: die rechten Parteien nehmen für die Zivilpolizei Partei, während die linke Presse die militärische Defensiv verteidigt, da sie den Kreisen um Pilsudski nahesteht. Der Kernpunkt der Angelegenheit ist folgender: die militärische Defensiv widertreibt ihrer vom Ministerrat beschlossenen Entmilitarisierung und Unterstellung unter den Innenminister und versuchte daher durch Aufdeckung von Uebergriffen, Korruption und einer „Verschwörung“ gegen den Kriegsminister und den Staatschef, deren Zivildefensiv schuldig sein sollte, diese zu kompromittieren. Daraufhin erfolgten die Verhaftungen und die Demission von 70 Beamten der Zivildefensiv. Dies ist der gegenwärtige Stand der Angelegenheit. Der Ministerrat ist zu einer besonderen Konferenz über diesen Zwischenfall zusammengetreten.

Folgen des radikalen Unverstandes.

In der Jahresgeneralversammlung der Gewerkschaft der englischen Bergarbeiter sprach der Präsident Herbert Smith über den letzten Streit. Er wandte sich heftig gegen die radikalen Elemente. Die Forderung der Bergarbeiter, daß alle Geminne gemeinsam sein sollten, sei ein Fehler gewesen, ebenso der Versuch, diejenigen Arbeiter zum Streit zu zwingen, die mit den für die Sicherheit der Bergwerke notwendigen Arbeiten betraut waren. Heute litten die Bergarbeiter schwer unter der Arbeitslosigkeit, weil durch Unterlassen jener Arbeiten in den Bergwerken schwere Schäden angerichtet wurden. Man habe sich dadurch auch die Sympathie der Öffentlichkeit verlohren, sogar die andern Mitglieder des industriellen Dreiverbandes, die Transport- und Eisenbahnarbeiter hätten die Bergarbeiter ihrem Schicksal überlassen. Herbert Smith griff sodann die Abgeordneten der Bergarbeiter im Unterhaus an, die keinerlei Autorität besäßen, und doch immer bereit waren, die Aktion der Bergarbeiter zu kritisieren. Man müsse im Interesse aller derer handeln, deren Los einem am Herzen liege, und nicht leere Formeln hinaustrompeten, die nur dazu dienen, Schreden und Abend hervorzurufen. Auch der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft, Lodge, tadelte die radikalen Elemente wegen ihrer Unnachgiebigkeit.

Der Bergarbeiterkongreß hat eine Entschliebung angenommen, worin jährlich zwei Wochen Ferien mit Lohnbezahlung gefordert werden. Ferner sollen die Bergwerksbesitzer gezwungen werden, an den Schächten auf ihre Kosten Badeeinrichtungen zu bauen.

Internationaler Arbeiter-Schutz.

In der am Donnerstag stattgefundenen Vollversammlung der Interparlamentarischen Konferenz verlas der Präsident einen vom Interparlamentarischen Rat genehmigten Beschlusssantrag, der von Thomas Lough-England gestellt war und worin der Wunsch geäußert wurde, daß der Passifizierungszwang auf das Notwendigste eingeschränkt und die Gebühren auf ein Minimum herabgesetzt werden.

Hierauf wurden die Verhandlungen über die Stellung der Union zum Internationalen Arbeitsamt fortgesetzt, wobei Procopé-Finnland, eine weniger strenge Fassung der Resolution hinsichtlich der Verpflichtung der einzelnen Gruppen, in den betreffenden Parlamenten für den Anschluß an die Washingtoner Beschlüsse zu wirken, wünschte. Luigi-Italien betonte die Verschiedenheit der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt in den einzelnen Ländern. Engberg-Schweden brachte einen Resolutionsantrag ein, nach dem die Union ihre Mitwirkung in den Parlamenten für die Annahme der Konventionen der Internationalen Arbeitskonferenz in möglichst großem Umfange fortsetzen sollte. Dr. Luub-Holland warnt davor, eine Resolution anzunehmen, die die Parlamente allzu stark binden würde und trat für Procopés Abänderungsvorschlag ein. Wunsh-Dänemark befürchtete, daß die Konferenz leicht den Anschein bekommen könnte, als ob sie mit der Lenberg einverstanden wäre, die Konventionen nicht zu ratifizieren und legte einen Änderungsvorschlag vor, wonach die Gruppen aufgefordert werden sollten, die Grundzüge der Konventionen zu unterstützen.

Reichstagspräsident Löbe-Deutschland betonte, daß Procopés Vorschlag allzu sehr die Tragweite der Resolutionen abschwäche. In den ehemals kriegführenden Ländern habe man oft behauptet, daß Arbeiter sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht weigern könnten. In Deutschland dagegen sei man ganz anderer Meinung. Jetzt, wo der Krieg die heutige Generation so geschwächt habe, sei es wichtiger als je, daß dieser Schutz verwirklicht werde. Die Interparlamentarische Union könne hier ein internationales Werk ausführen und zeigen, daß eine derartige Befehlshaltung ausführbar sei. Deutschland werde in jeder Weise dafür wirken, daß die Washingtoner Vorschläge angenommen werden und werde mit Befriedigung die Veröffentlichung der Resolution in deutscher, italienischer und spanischer Sprache begrüßen. Die deutsche Delegation sähe am liebsten, wenn der Antrag von Kol angenommen würde, könne aber, wenn sich dies als notwendig herausstellte, dem von Engberg und Wunsh vorgeschlagenen Abänderungsantrag beistimmen. S. Roberts-England widersprach im Namen der konservativen Gruppenmitglieder dem ganzen Resolutionsantrag und erklärte, daß der Staat sich nicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse einmischen solle!

Um den Leistungsausgleich im Reich. Am kommenden Montag werden im Reichsfinanzministerium die ersten Verhandlungen mit den Vertretern der Beamten und der Gewerkschaften über die Erhöhung der Gehälter und Löhne beginnen.

Aufhebung eines Zeitungsverbotes im Reichsgebiet. Das Verbot der „Littler Allgemeinen Zeitung“ im Reichsgebiet ist durch den französischen Oberkommissar vorläufig auf Widerruf wieder aufgehoben worden.

Heil Mesopotamien! „Daily Mail“ meldet aus Bagdad, daß Emir Fesal durch Volksabstimmung in Mesopotamien zum König von Irak gewählt wurde. Die Begeisterung in Bagdad soll außerordentlich groß sein. Aus allen Teilen Mesopotamiens sollen etwa 300 000 Personen in der Stadt eingetroffen sein.

Neue Gesetzesarbeit im Deutschen Reichstag. Unter den Gesetzesvorlagen, die dem Reichstage zugleich nach seinem Zusammentritt zugehen werden, befinden sich auch eine Reihe Entwürfe sozialpolitischer Inhalts, umfangreiche Vorlagen über das Wohnungs- und Siedlungswesen sowie über das Beamten- und Schulgesetz. Ferner dürften die großen Gesetzesentwürfe über die Aenderung des Strafrechts und der neuen Strafprozeßordnung dem Reichstag baldigt zugehen.

Der Menschenmord wieder in Blüte. Nach einer Radiomeldung aus Paris hat bei Gordium 70 Kilometer südwestlich von Angora die Schlacht zwischen Türken und Griechen begonnen.

Auffauchen eines Meteors. In der Nacht zum 20. August wurde in Heidelberg und in der ganzen Umgebung ein auffallend leuchtendes Meteor gesehen. Es war von blaugrüner Farbe und zog von Nordwesten nach Südosten, wo es in die leuchtende Verastelungen zerplatzte. Auch auf der Königsstuhl-Sternwarte wurde die gleiche Beobachtung gemacht.

Danziger Nachrichten.

Die Mobilmachung der Arbeitgeber.

Obwohl unsere Arbeitgeber alle Veranlassung hätten, ihre ganze Tatkraft auf die Fragen zu konzentrieren, wie sie einmal der außerordentlichen Notlage ihrer Arbeiter durch entsprechende Lohnerhöhungen weitgehendst Rechnung tragen müssen und wie ferner durch Heranschaffung von Aufträgen der großen Arbeitslosigkeit abzuwehren ist, beschäftigen sie sich mit allerlei nebensächlichen Kündereien. Das zeigt besonders eine Umfrage des Verbandes der Danziger Metallindustriellen, die von diesem über den Verlauf des 4. August in den einzelnen Betrieben veranstaltet worden ist und von der uns der bekannte günstige Wind einen Fragebogen zurückgab. Dieser Fragebogen ist auch unbeantwortet nach mehr als einer Richtung außerordentlich interessant und lehrreich, so daß wir ihn der Öffentlichkeit nicht vorenthalten möchten. Die Umfrage enthält folgende Fragen:

1. Wieviel Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge haben am 4. 8. gestreikt?
2. Wieviel Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge waren zur Arbeit erschienen?
3. Wieviel Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge sind durch Streikposten an der Arbeit verhindert worden (eventuell schätzungsweise)?
4. Welche Beobachtungen sind über das Verhalten der Streikposten gemacht? Wie stark waren sie? Waren sie erschienen?
5. War polizeilicher Schutz da? Wie stark? Wann? War er ausreichend?
6. Welche Wünsche liegen bezüglich polizeilichen Schutzes vor?
7. Welche Maßregelungen sind wegen des Generallstreiks vorgenommen?
8. Wieviel Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge sind entlassen worden?
9. Sind die Arbeiter, die der Einwohnermehr angehörten, befristet worden, ist ihre Entlassung verlangt worden? Ist es gelungen, sie zu schützen?

Es würde außerordentlich aufschlußreich sein, wenn die Öffentlichkeit auch die von den Arbeitgebern auf diese Fragen erteilten Antworten erfahren würde. Besonders die Fragen 5 und 6 sind für die Wünsche und Hoffnungen unserer Arbeitgeber bezeichnend. Vielleicht erfüllt uns der Arbeitgeberverband den Wunsch und teilt der Öffentlichkeit von all den Antworten wenigstens mit, wie sich die Industriemachtigen zukünftig den militärischen Schutz der „freien Arbeit“ wünschen. Nebenbei sollte er dann auch gleichzeitig die Zahl der aus Anlaß des Generallstreiks gemäßigten Arbeiter öffentlich mitteilen. Der Öffentlichkeit wären diese Zahlen für die richtige Beurteilung des ausgeübten Terrors sicherlich ebenfalls recht aufschlußreich.

Anwerbung von Bergarbeitern für Spitzbergen.

Zur Ausbeutung der Kohlenfelder auf Spitzbergen war im vergangenen Jahre eine Anzahl Bergarbeiter von einer ausländischen Kohlengesellschaft angeworben worden, die als Saisonarbeiter den Sommer über auf Spitzbergen arbeiteten und mit Einsetzen der kälteren Jahreszeit im September wieder nach hier zurückkehrten. Da die Ausübung der Bergarbeiter, ihre Unterbringung und Verpflegung einwandfrei und die Lohnsätze befriedigend waren, so daß die Arbeiter Ersparnisse machen konnten, so war vom Standpunkte deutscher Arbeiter gegen eine sommerliche Saisonarbeit auf Spitzbergen auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus nichts einzuwenden, wenn von vornherein nur gesunde Leute nach dort gingen. In diesem Jahre hat nun die A. V. Niederländische Spitzbergen Campagnie, Rotterdam, etwa 200 Bergleute angeworben mit Verträgen, die die betr. Arbeiter bis zum 30. Juni 1923 verpflichten, so daß die Arbeiter also zweimal auf Spitzbergen überwinteren müssen. Gegen den Abschluß so lang dauernder Verträge (die der ausländischen Firma wohl die Kosten für die mehrmaligen Transporte ersparen sollen) hat indes das „Wanderungskomitee“ der Stadt Danzig (Wallgasse 15/16) erhebliche Bedenken. Einmal bedingt die hohe nördliche Lage dieser Inselgruppe ungünstige klimatische Verhältnisse. Das Leben auf Spitzbergen inmitten des ewigen Eises ist bei dem Fehlen der Nacht im Sommer und bei der ständigen Dunkelheit im Winter auf die Dauer sehr einträglich und niederdrückend. Schwerwiegende Bedenken bestehen ferner auch gegen einzelne Bestimmungen der von der Spitzbergen-Campagnie aufgestellten „Arbeitsordnung“, die von den Interessenten auf unterem Amte in den üblichen Sprechstunden eingesehen werden. Vor dem erneuten Abschluß solcher Verträge warnt demnach das „Wanderungskomitee“ im Interesse der Gesundheit unserer Arbeiter dringend und empfiehlt gegebenenfalls, sich rechtzeitig vorher mit dem Amte erst in Verbindung zu setzen, um sich vor schweren Enttäuschungen zu bewahren.

Die Tagesordnung der nächsten Volksstagsitzung am Dienstag, den 23. August, nachmittags 3 Uhr, umfaßt folgende Punkte: 1. Abstimmung über den Antrag der Linken dem Senat das Vertrauen zu entziehen. 2. Kommunistscher Antrag gegen den Senator Schümmer die Anklage zu erheben. 3. Kommunistsche große Anfragen über die angeblichen Pläne zum Umsturz der bestehenden Regierung, die Stärke der Ordnungspolizei, die Kosten der Einwohnermehr und die Reserven der Ordnungspolizei. 4. Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über die Aussperrung von Postangestellten. 5. 1., 2. und 3. Beratung eines Gesetzes betreffend die Betriebsbewirtschaftung für 1921/22. 6. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Aufhebung von Bundesratsverordnungen.

Auflösung der Ziegenzuchtanstalt. Die Obeliegenfarm, frühere Sapper Schießstände auf dem großen Exerzierplatz muß infolge eines Brandschadens, durch welchen beinahe alle gesamten Stallungen und Geräte vernichtet wurden, aufgelöst werden, zumal auch die jetzt provisorisch bezogenen Stallungen in der Telegraphenkaserne geräumt werden müssen und anderweitige passende Stallungen sich leider nicht beschaffen lassen. Die Milchzeugnisse der Ziegenfarm wurden fast ausschließlich zu mäßigem Preise an die hiesige Austunfts- und Färsorgestelle für Tuberkulose abge-

führt. Durch den Verkauf der Ziegen ist nun Vereinen, Jägern und besonders Privaten Gelegenheit gegeben, ein reichhaltiges Jagdmaterial zu erwerben, wozu sich in absehbarer Zeit kaum wieder Gelegenheit bieten wird. Der in diesem Jahre noch zu erwartenden großen Milchschappheit, könnte in einzelnen Haushaltungen durch die Beschaffung einer Milchziege leicht abgeholfen werden, zumal sich Ziegen durch Kartofoflschalen, Gemüßabfälle und sonstigem Raufutter leicht durchfüttern lassen und auch sonst in Bezug auf Stallungen usw. äußerst gerätig sind.

Polnischer Marine- und Kriegsschiff-Transport über Danzig. Von Warschau sind 9 Offiziere und 82 Mann der polnischen Marine über Danzig nach London unterwegs. Sie sollen von hieraus mit dem englischen Dampfer „Balltriger“ nach London weiter fahren und wahrscheinlich, die den Polen zugesprochenen kleinen Torpedoboote von England abholen. Der neue Hochseeschlepper und Bergungsdampfer Ernst der Firma Sieg u. Co., Danzig, soll die Boote nach Danzig schleppen.

Veranstaltungen.

Wintergarten. Der morgen lachen will, der gehe in den Wintergarten, denn Paul Becker wird sicher wieder reichlich Veranlassung dazu geben. Seine bezwingende Mimik stellt „Wipe ohne Worte“ dar, Witze, die um so überzeugender sind, weil sie der Sprache nicht bedürfen. Das Doppelspiel des „Verkaufstheaters“, läßt mit seinen amüsanten Zwischenfällen den Abend im Fluge verstreichen. Auch die ergänzenden Varietenummern fügen sich dem Rahmen gut ein.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig.

Sonntag vormittags von 9 Uhr ab: Reichhaltigkeit auf dem Heinrich-Ehlerdplatz.
Montag, abends 8-9 Uhr: Übungsturnen in der Turnhalle Rehrwiedergasse. Das Spielen der Kinder am Sonnabend auf dem Heinrich-Ehlerdplatz fällt vorläufig aus.

Freie Turnerschaft Kreuzburg.

Montag, den 22. August, abends 7 Uhr in Albrechts Hotel: Monatsversammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“.

Sonntag, den 21. August: Tagestour nach Marienburg. Abfahrt 3.30 Uhr morgens.

ärztlich empfohlen gegen:

Jogal

Gicht, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen.

Jogal löst prompt die Schmerzen, hebt die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Ähnlich erprobt! In allen Apotheken erhältlich. (4618)



Rähmscher Schnupftabak

(Gosyllich geschätzt.)

Die gestiegene Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.



B. Schmidt Nachf. DANZIG

Fabrik-Niederlage Danzig-Schidlig

Röhren Nr. 16. Telefon Helmi 5527. Karthäuserstr. 113 Telefon 2747



„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

Hals lächeln war voll Erinnerung und er zitierte:
„O, Diza-Ann, komm mit mir schnell,
Im Kissenbaum scheint der Mond so hell.“
Dann lachte er: „Tragen Sie Ihr Herz nicht auf dem Kermel, Herr Keating. Sie würde trotz allem im Vorübergehen danach haften.“
„Nach mir, einem Zeitungsreporter-Wurm?“
„Nach Ihnen — einem Mann. Ich will die Dame nicht der Besessenen, doch hat eine Dame im Leben eine gewisse Rolle zu spielen und darf nicht aus der Übung kommen.“
Er verstimmt; der Reporter betrachtete ihn mit plötzlicher Neugierde. „Sagen Sie einmal, — ich habe mir über Sie den Kopf zerbrochen. Woher kennen Sie so gut die Psychologie der Mäßiggänger?“
„Ich hatte einmal Geld“ — erwiderte Hal. — „Meine Familie ist ebenso rasch heruntergekommen, wie die Garrigans hinauf.“
Hal fragte den Reporter noch mehr über das Apfelblütenmädchen. „Vielleicht kann ich erraten, wer sie ist. Welche Farbe hat ihr Haar?“
„Wie gebrannter Zucker“ — sagte Billy. — „doch ganz braun und wundervoll mit Sternen bestäubt. Ihre Augen sind braun, ihre Wangen rosa und milchweiß.“
„Und zwei Reihen Perlenzähne blühten auf, als sie Ihnen zulächelte.“
„Reider lächelte sie nicht.“
„Trug sie einen weichen, weißen Strohhut, mit grünen und weißen Gartenblumen geschmückt, einen ostgrünen Schleier und Kremebänder?“
„Sie müssen sie gesehen haben!“, rief der Reporter.
„Vielleicht“ — entgegnete Hal. — „Vielleicht beschreibe ich auch bloß ein junges Mädchen vom Titelbild einer Zeitschrift.“ Er lächelte, dann die Neugierde des andern bemerkend: „Im Ernst, ich glaube, die junge Dame zu kennen. Wenn Sie berichten, daß Fräulein Jesse Arthur ein Mitglied der Garrigan-Gesellschaft ist, dürfen Sie nicht weit fehl gehen.“
„Ich darf überhaupt nicht fehl gehen, meinen Sie Robert Arthurs Tochter?“

„Die Erbin des Bankhauses Arthur und Söhne, ich kenne sie zufällig vom Sehen.“
„Woher?“
„Ich arbeitete in einem Spezereiladen, sie kam manchmal hin.“
„Wo?“
„Peterjohn und Cie., Western City.“
„Oho! Und Sie verkauften Ihr Raubzucker?“
„Gefüllte Datteln.“
„Und Ihr kleines Herz schlug so heftig, daß Sie das Geld kaum zählen konnten?“
„Manchmal gab ich jubelnd heraus.“
„Und Sie dachten darüber nach, ob sie wohl ebenso gut wie schön sei? Einen Tag durchlebte Sie Hoffnung, den nächsten waren Sie voll zynischer Bitterkeit, — bis Sie endlich verzweifelt und in die Kohlergrube stoben.“
Beide lachten. Edstrom und Mac Kellar lachten mit ein; jählings ward Keating wieder ernst. „Ich muß doch an meine Arbeit denken, muß von diesen Dingen etwas über die Katastrophe herausfinden. Stellen Sie nur den Artikel vor!“
„Wie könnten Sie es anfangen?“
„Ich weiß nicht, weiß bloß, daß der Versuch gemacht werden muß. Ich werde in der Nähe des Juges herumlungern, vielleicht gelingt es mir, einen der Bediensteten zum Reden zu bringen.“
„Interview mit dem Kohlenkönig Diner!“ — lachte Hal. — „Die Empfindungen beim Verkauf eines Millionärbediensteten!“
„Die Empfindungen beim Verkauf gefüllter Datteln an eine Bankerstochter!“ — gab der andere zurück.
Doch nun war es Hal, der urplötzlich ein ernstes Gesicht machte. „Hören Sie, Herr Keating, warum lassen Sie nicht mich der jungen Garrigan interviewen?“
„Sie?“
„Ja, ich bin gerade der rechte Mann dazu — einer seiner Bergleute, ich mache für ihn Geld, nicht wahr? Ich muß ihm vom Nord-Tal erzählen.“
Hal sah, wie ihn der Reporter mit plötzlicher Aufregung anstarrte und fuhr fort: „Ich war beim Distriktsstaatsanwalt, beim Friedensrichter, beim Distriktsrichter, dem Bürgermeister, dem Polizeichef, warum sollte ich nicht auch zum Grubenbesitzer gehen?“
„Donnerwetter!“ — rief Billy. — „ich glaube, Sie hätten tatsächlich die Nerven dazu!“
„Ich glaube schon“ — entgegnete Hal gelassen. Keating sprang, ließ vor Vergnügen von seinem Stuhl.
„Wollen wir weiter?“
„Ich bin bereit!“ — sagte Hal.

„Meinen Sie es ernst?“
„Natürlich meine ich es ernst.“
„In diesen Kleidern?“
„Freilich, ich bin doch einer seiner Bergleute.“
„Es geht ja nicht“ — rief der andere. — „Sie kommen ihm nicht in die Nähe, wenn Sie nicht gut angezogen sind.“
„Sind Sie dessen gewiß, in diesem Aufzuge gleiche ich einem Streifenarbeiter. Wenn an einem Wozzo etwas nicht in Ordnung wäre, die Röhren zum Beispiel?“
„Sie könnten nicht den Schöpfer und die Bediensteten zum Narren halten.“
„Vielleicht doch, wir wollen es versuchen.“
Keating dachte schweigend nach, dann: „Um ganz offen zu reden, es macht mich nicht viel aus, ob es Ihnen geht oder nicht, sogar der Versuch gibt einen schönen Artikel. Ein Stück des Kohlenkönigs wendet sich mit Willen an ihn!“ „Das schwarze Herz der Plutokratie löst den Ruf der Arbeiter zurück!“
„Ja“ — meinte Hal — „doch will ich tatsächlich bis zu ihm gelangen. Glauben Sie, daß die Gesellschaft sich wieder in den Zug begeben hat?“
„Als ich sie verließ, führen sie eben wieder zurück.“
„Und wo steht der Zug?“
„Vor- bis dreihundert Yards östlich der Station, sagte man mir.“
Mac Kellar und Edstrom hatten gespannt dem aufregenden Gespräch gelauscht. „Das müßte gerade hinter meinem Haus sein“ — bemerkte ersterer.
„Es ist ein kurzer Zug — vier Salon- und ein Frachtwagen“ — fügte Keating hinzu. — „Er ist leicht zu erkennen.“
Doch hatte der alte Schotte etwas einzuwenden: „Die Schwierigkeit liegt für Sie darin, aus dem Haas zu kommen. Ich glaube nicht, daß man Sie heute Nacht fortlassen wird.“
„Das ist wahr, bei Gott! Wir schwagen zu viel, ans Werk! Glauben Sie, daß man die Hintertür beobachtet?“
„Sie wurde den ganzen Tag über beobachtet!“ — sagte Mac Kellar.
„Hören Sie“ — warf Hal ein — „ich habe eine Idee. Sie dürfen doch bis jetzt unbeobachtet aus- und eingehen, Herr Keating?“
„Ja.“
„Und Sie auch, Herr Mac Kellar?“
„Ja.“
„Wie wäre es, wenn Sie mit Ihrer Artden lieben?“
Keating nickte ein freudiges: „Natürlich! Das ist das einzig Richtige.“ (Fortsetzung folgt.)

Erhöhung der Löhne!

Die Frage des Lohnabbaues wird zurzeit von den Arbeitgebern aller Kulturstaaten, ob diese am Weltkriege beteiligt waren oder nicht, nicht nur ernsthaft propagiert, sondern auch in die Tat umgesetzt. Durch Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen ist in Amerika und England wiederholt eine Herabsetzung des Lohnes erfolgt. Die Senkung der Löhne in diesen Ländern war in einzelnen Gruppen und Branchen nicht unbedeutend, sondern erreichte teilweise eine Höhe von 20 Prozent des bestehenden Grundlohnes. Nicht immer ging diese Herabsetzung der Löhne ohne Kampf ab, insbesondere dann nicht, wenn die Arbeitgeber gar zu ungeschickt und schamlos vorgingen. Der Lohnabbau in jenen Ländern wird volkswirtschaftlich betrachtet, vornehmlich als vollständig die Standardlöhne für Lebensmittel und sonstige Verbrauchsgüter gemessen an dem Lohnstand im J. 1913, in den Ländern eine erhebliche Senkung erfahren haben. So ist die Löhnerhöhung in Amerika nur noch 50 Proz. und in England 75 Proz. gegenüber den Löhnen von 1913 zu haben. In Deutschland ist eine gleiche oder ähnliche Preiserhöhung — als Folge der Preissteigerung — nicht zu verzeichnen gewesen. In Deutschland haben wir im Frühjahr 1921 eine minimale Senkung der Preise gehabt, welche durch die rapide Inflationskurve — namentlich in den letzten Monaten — nicht nur aufgeglückt ist, sondern weit übersteigt ist, so daß die Preissteigerung für die Lebenshaltung auf 200 Prozent im J. 1921 für 190 M. zu lauten war, kollet in der gleichen Qualität heute durch den Inflationsdruck von 200 M. nur zu berücksichtigen, daß die Qualität der Ware gegenüber dem Ansehen nicht unbedeutend nachgelassen hat, was ebenfalls eine weitere Verteuerung bedeutet. Demnach ist auch in der Statistik des Reichswirtschaftsamtes nicht eingeschlossen ist, so dürfte dennoch kein Zweifel bestehen, daß diese Zahlen auch für Europa zutreffen. Ganz kommt noch die Preisverhöhung, Wohnungs- und Staatslöhne, welche in dieser Zeit nicht unberücksichtigt sind. Die folgende Tendenz der notwendigen Unterhaltungsarbeiten läßt einen Lohnabbau auf keinen Fall zu. In den nächsten Monaten ist auch nicht mit einem Stagnieren der Preise zu rechnen, da erhaltungsgemäß die Preise für Lebensmittel in den Wintermonaten eine steigende Neigung hat, wozu verminderte Arbeitslosigkeit kommt. Es ist demnach nicht böser Wille, wenn die Arbeiterchaft sich gegenüber dem Bestreben der Arbeitgeber, die Löhne abzubauen, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzt. Der Selbstbehaltungsstrieb zwingt die Arbeiterchaft sogar, sich nicht nur auf die Abwehr zu beschränken, sondern auf der ganzen Linie zum Angriff überzugehen mit dem Ziele einer Erhöhung der Löhne. Die Statistik des Reichswirtschaftsamtes weist den Gewerkschaften den Weg. Auch der Reichstag hat in nicht unbedeutender Weise durch seine Getreidepreispolitik die Preissteigerung in volkswirtschaftlicher Hinsicht gefördert. Die unabwendbare Tendenz, alle Waren nach dem Weltmarktpreis zu regulieren, ist offensichtlich. Bei der Getreidepreissenkung ist der Anfang gemacht, weitere Mittel werden folgen. Die Arbeitgeber werden lamentieren unter dem Hinweis, höhere Löhne nicht zahlen zu können. Der Kontrakt des An- und Auslands alle es entgegenzusetzen, um für die Arbeiter Beschäftigung zu erlangen. Das ist zu 90 Proz. fauler Jauber und nichts als eine Klunkelei. Bei dem immer größer werdenden Warenverkehr von Land zu Land, muß der Kontrakt die Weltmarktpreise bezahlen. Der Arbeiter, Angestellte und untere Beamte kann die Waren nicht bezahlen, weil ihm die Weltmarktpreise fehlen. Das trifft insbesondere für die valutaschwachen Staaten zu.

Die Arbeitgeber haben die Preise für die Fertigfabrikate schon längst den Weltmarktpreisen angepaßt. Die erzielten Reingewinne geben einen tiefen Einblick in diese Materie und beweisen das vorher Gesagte. In den Geschäftsjahren der Aktien-Gesellschaften spiegelt sich der Kontrast zwischen den erzielten Gewinnen und gezahlten Löhnen. Auf die geradezu unerlöste hohen Gewinne der Textil- und Lederindustrie, die ihren Ausbruch in den hohen Kleinverkaufspreisen finden, ist wiederholt hingewiesen. In der Eisen- und Stahlwarenindustrie steht es um kein Jota besser. Auch dort das Bestreben, die Preise dem Weltmarkt anzupassen, ohne Zahlung der Weltmarktpreise. Daher ähnliche und noch höhere Gewinne der Aktionäre. Aus der großen Fülle des vorliegenden Materials greifen wir einzelne Jahresabschlüsse heraus, welche eine besonders deutliche Sprache reden. Einen Reinerlös von 13,9 Millionen Mark (u. M. 7,9 Millionen) erzielten die Vereinigten Schmirgel- und Maschinenfabriken in Hannover. Von dem Reingewinn, der 7,4 Millionen betrug, wurden 2 Millionen für Aufbau und Werkunterhaltung zurückgelegt. Die Stammaktionäre erhielten 40 Proz. Dividende und Bonus. Die glücklichen Aktienbesitzer der Dampfmaschinenfabrik Wülke in Braunschweig mußten sich mit 65 Prozent

Dividende begnügen, während die Maschinenbauanstalt normals Bed & Gensel in Kassel 100 Prozent ausschütten kann. Die Rührwerke, Berlin konnten auf das verdoppelte Aktienkapital 30 Prozent Dividende und Bonus (im Vorjahre 12 1/2 Prozent) ausschütten, neben 4,8 Millionen Abschreibungen. Die Schiffswerft Kesselburg in Bremerhaven-Großsteinhorst blieb ebenfalls auf ein gesteigertes Geschäftsjahr zurück. Neben 25 Prozent Dividende wurden 8 Millionen Grafikaktien verteilt, macht zusammen 60 Prozent Aktionärgewinn. Auch die schlesische Industrie steht nicht zurück. So zahlte die Obereschleische Kohlewerte und Chemische Fabriken A.-G. wieder 27 Prozent und eine Extravergrößerung von 18 Prozent, zusammen 45 Prozent Dividende, während die schlesische A.-G. für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb zwar nur 20 Prozent bei reichlichen Abschreibungen ausschütten konnte. Mit nur 120 Prozent soll das Kapital der Aktionäre der Firma W. Voth in Lützencheid für das Geschäftsjahr 1920 vergrößert werden. Die Harburger Eisen- und Bronzewerke konnten zu einer Erlösaufschüttung von 140 Prozent kommen. Das Geschäftsjahr der Berlin-Durger Eisenwerk A.-G. war besonders gut. Dieses Werk erzielte bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark noch unbedeutender Bilanzvergrößerung einen Reingewinn von 15,8 Millionen. Die Abschreibungen wurden auf 2,5 Millionen bemessen und 1 Million auf ein Werkserhaltungsfondo gesetzt, also die Abschreibungen waren um 1 1/2 Millionen Mark höher als das gesamte Aktienkapital. „Leben Sie, das ist ein Geschäft.“ Die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken stellen einen jener Betriebe dar, welche von dem angesammelten Reichtum leben. Die Dividende wird, wie in den Vorjahren, wieder auf 30 Prozent bemessen. Die gesamten Vorräte, sagt die Direktion, sind mit üblicher Vorsicht auf 11 Millionen bewertet. Diese „übliche Vorsicht“ wurde auch bei den Grundstücken und Gebäuden angewendet, denn sie erschienen in der Bilanz mit 18,81 Millionen. Aber die Eisenanlagen in Berlin und Karlsruhe kann man ermeinen, welche gewaltige Kapitalien hier verborgen werden und wie die Bilanz trüffelt wurde. Die gesamten Maschinen- und Einrichtungen stehen mit nur einer Mark zu Buch. Diese Risse könnte noch spaltenlang fortgesetzt werden, doch lassen wir es mit dieser kleinen Bilanzliste bewenden.

Aber in die Betriebsgeheimnisse derjenigen Firmen, welche nicht verpflichtet sind, die Bilanzen zu veröffentlichen, leuchtet zeitweilig das Schicksal und zeigt die „Not“ der Kapitalisten und die „gerechte Verteilung des Reingewinnes“, den die Arbeitshand erkrassen. Die Firma Damm u. Ludwig, Schloßfabrik in Wölb, hatte sich wegen Beamtenbeschäftigung vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten und wurde auch bestraft. Das Reichswirtschaftsamte hatte das Werk kontrolliert über eingegangene Beschwerden wegen zu hoher Preise der Fabrikate. Der amtliche Revisor legte unter Eid aus, daß die Firma Damm u. Ludwig innerhalb 9 Monaten einen Reinerlös von 60 Millionen Mark erzielt habe. Ein Inventarverzeichnis habe man ihm nicht vorgelegt und noch richtiger Schätzung wäre ein solches von 20 Millionen vorhanden, die aber in den 60 Millionen nicht enthalten seien. Danach wurde einwandfrei festgestellt, daß die Firma ähnlich an jedem Arbeiter, ganz gleich ob jugendlich, weiblich, Juch- oder Hilfsarbeiter, 106 (Einhundertsechshundertsiebenzig) Mark verdient hat. Ein Kommentar hierzu erscheint überflüssig.

Diese Beispiele beweisen zur Genüge, daß die Unternehmer ihre Warenpreise nach den Weltmarktpreisen einstellen, sich jedoch mit Händen und Füßen gegen die Zahlung entsprechender Löhne sträuben. Die Kluft zwischen den Herstellungskosten und den Verkaufspreisen ist zu groß und führt zur Verarmung der großen Masse der Bevölkerung, während eine kleine Schicht im Überfluß zu existieren droht. Nur eine konsumkräftige Bevölkerung kann die Industrie und den Handel beleben und die Arbeitslosigkeit mildern. Es ist noch niemals zuvor in der Welt produziert worden, alle Abschreibungen waren seit Einführung der Konsumkraft der Konsumenten. Die in den Gewerkschaften organisierten Hand- und Kopfarbeiter haben diese Zusammenhänge erkannt und werden versuchen, die Kluft zu schließen. Sie handeln in dieser Hinsicht nicht nur aus rein selbstverständlichem Selbstbehaltungsstrieb, sondern erfüllen eine volkswirtschaftliche Pflicht: die breite Masse so konsumkräftig zu machen, daß die erzeugten Produkte auch wieder Absatz finden. Die Abwärtskrise muß sich zur Katastrophe ausweiten, wenn das Geld auch weiterhin nur einzelnen zufließt und die große Masse immer weiter verelendet. Daher heißt es für die Arbeiter: Klar zum Gefecht! Nur unter dem Banner der Solidarität und Kollegialität ist das Ziel der wirtschaftlichen Besserstellung der arbeitenden Massen zu erreichen.

Ein „Kultur“-Bild.

Einen kleinen Einblick in den aufreibenden Kampf der Wohnungsämter gegen völlige Anarchie auf dem Wohnungsmarkt und gegen ein sozial rückständiges Hausbesitzertum läßt folgende Bekanntmachung des Bernberger Wohnungsamtes tun:

Bekanntmachung:
Der Hausbesitzer Reuber, Kehlerstr. 8, lehnt es ab, den ihm vom Wohnungsamt zugewiesenen Mieter in die in seinem Grundstück freistehende Wohnung einzuziehen zu lassen. Er droht, jeden über den Hausen schließen zu wollen, der gegen seinen Willen die Wohnung bezieht. Mehrere Wohnungssuchende haben aus diesem Grunde die Ermietung der Wohnung bereits abgelehnt.

Wir suchen nunmehr für diese Wohnung einen Mieter und bitten diejenigen, die vor April 1921 als Wohnungssuchende hier eingetragen sind, und Mut genug haben, in diesem Hause zu wohnen, sich bei uns zu melden. Wir werden dafür eintreten, dem betreffenden Mieter jeden denkbaren polizeilichen Schutz angedeihen zu lassen.
Bernburg, den 8. August 1921.

Das Wohnungsamt, Post.
Was muß da nicht alles vorausgegangen sein, schreibt unser Leipziger Bruderblatt, ehe der Dezerent des Wohnungsamtes sich zu diesem Schritt entschlossen hat? Wäre nicht bei einigermaßen bezügtem Entgegenkommen des Hausbesitzers eine andere Lösung möglich gewesen? Hat er sich überlegt, daß bei unserer schrecklichen Wohnungsnot ordnend bei der Vermietung von Wohnungen eingegriffen werden muß, ansonsten wir Zustände bekämen, wo auch die Wohnungslosen sich mit dem Revolver in der Hand eine Wohnung erkämpfen würden, wo sie meinen, daß Ueberfluß vorhanden ist? Gewiß bedeutet die Zwangseinmietung auch für den Hausbesitzer eine Härte, aber ehe es zu einer solchen kommt, hat der Hausbesitzer immer Gelegenheit, auf dem Wege der Verständigung unter Berücksichtigung seiner besonders gearteten Verhältnisse einen Mieter zu bekommen, wo der häusliche Frieden nicht gefährdet werden braucht. Angehts der Tatsache, daß auf der einen Seite Hunderte und aber Hunderte mit ihren Familien infolge unwürdiger Wohnung für Körperlich und seelisch zugrunde gehen, und auf der andern Seite ein unverantwortlicher Wohnraumüberfluß besteht, rechtfertigt sich rücksichtslos Vorgehen gegen alle Egoisten. Darüber hinaus müssen Reich, Staat, Gemeinde und nicht zuletzt auch die Industrie und Landwirtschaft den Neubau von Wohnungen mit allen Mitteln fördern. Die Beschaffung von Wohnraum ist ein Kulturproblem allerersten Ranges geworden. Seine Lösung muß erfolgen, oder wir gehen zugrunde.

Ein Eheverbot für Kranke. Der Landesamtsrat von Wien beschäftigt sich, wie die „Deutsche Strafrechtszeitung“ berichtet, mit einem Gesetzentwurf, der die Gefahr einschränken soll, daß die an besonders vererbaren Krankheiten leidenden Personen Ehen eingehen. Personen, die mit Geschlechtskrankheiten behaftet sind, soll die Ehe zeitlich oder auch dauernd verboten werden. Es soll ein Gesetz angeordnet werden, nach welchem jede Person, die heiraten will, ein ärztliches Gutachten einholen muß. Der Ehekontrakt soll der Vorläufer eines Gesetzes über die Zwangsbehandlung der Geschlechtskrankheiten sein. Ein absolutes Eheverbot wird es für Geschlechtskranke nicht geben; sie werden nur angewiesen, sich erst heilen zu lassen und dann erst zu heiraten. Ferner soll Tuberkulose die Ehe verboten oder deren Abschluß wenigstens aufgehoben werden. Schließlich soll unheilbaren Kranken, etwa solchen, die mit unheilbaren Giftekrankheiten oder mit nicht hebbaren physischen Gebrechen behaftet sind, die Eheabschließung untersagt werden.

Streikverdingung in der Harburger Zell-Industrie. Der Streit der Zell-Arbeiter ist beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Arbeiter erhalten für den Monat August 60 Pfg. pro Stunde Lohnzuschlag und für September 90 Pfg.

Tisch- und Diwandecken in hübschen Phantasieformen, Gobel-, Perser- und Kelim-Art, sowie Plüschqualitäten in reichhaltiger Auswahl

Walter & Fleck.

Bewerkschaftliches.

Welche kommen nicht in die Arbeitsgemeinschaft. Gegen die Aufnahme der Arbeiter in die Arbeitsgemeinschaft hat sich mit aller Deutlichkeit die Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgesprochen, die neuerdings über einen Antrag des Bundes der Bäderergewerkschaften zu entscheiden hat. Seit der Bildung der Arbeitsgemeinschaften für das Bäder- und Kurortgewerbe bemüht sich unangekündigt die Führer des Bundes der Bädermeister sowohl in der Zeitung als in den Broschüren und Zeitschriften, den von ihnen immer noch protegierten Bund der Bäderergewerkschaften in die Arbeitsgemeinschaft mit aufzunehmen. Doch die Organisation der Bäder dieses nicht zulassen kann, ist klar. Nachdem nun der von dem Bund der Bäderergewerkschaften gestellte und von den Bädermeistern vertretene Antrag auf Aufnahme in die Arbeitsgemeinschaft von der Gruppe Bäder- und Kurortgewerbe vollständig abgelehnt an die Reichsarbeitsgemeinschaft für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie überwiegen, von dieser kann an die Zentralarbeitsgemeinschaft weitergeleitet werden, endlich letztere wieder am 6. August die Aufnahme abzulehnen, da der genannte Bund keiner der drei Spitzenorganisationen der Arbeitgeberverbände angehört. Die Reichsarbeitsgemeinschaften gründen sich auf die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die der Zentralarbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, und nach Punkt 3 der Vereinbarungen vom 15. November 1918 haben sich die Arbeitgeber verpflichtet, die wirtschaftlichen Vereine (gelbe Gewerkschaften) (siehe S. 4)

kommen selbst zu überlassen und sie weder mittelbar noch unmittelbar zu unterstützen.

Der Verband der Kupferschmiede im Jahre 1920. Der Verband der Kupferschmiede veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1920. Der Bericht hebt hervor, daß während des Jahres große Ansprüche an den Verband gestellt wurden. Besonders lebhaft war die Debatte und die Abstimmung über den Uebertritt in den Deutschen Metallarbeiterverband. Der Generalversammlungsbefehl dieses Verbandes, den Zusammenschluß aller Hand- und Kopfarbeiter der Metallindustrie anzustreben, sollte sich auch auf die Kupferschmiede beziehen. Der geschlossene Heber ist der Filiale Kanon, dem Nordhausen und Osna-brück zu folgen drohten, veranlaßten den Vorstand, der Einladung des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu folgen und Verhandlungen über einen Zusammenschluß einzuleiten. Die Verhandlungen, die auf beiden Seiten in kollegialer Weise geführt wurden, zitierten ein Ergebnis, das den Vorschlag zur Annahme empfohlen wurde. Die Abstimmung ergab jedoch die Ablehnung des Zusammenschlusses und nun mußte dem weiteren Abfall der einzelnen Filialen entgegengetreten werden. So konnten in sieben Orten neue Filialen errichtet werden. Die Mitgliederzahl ist dementsprechend weiter gestiegen. Am Ende des Geschäftsjahres betrug sie 6971. Die Lohnbewegungen des Verbandes waren recht zahlreich und von Erfolg begleitet. Die Einnahmen betragen für Geschäftsjahr und Beiträge 643 240,30 M., sonstige Einnahmen und Zinsen 11 451,54 M., Zinsen 4975,40 M., im ganzen 698 768,04 M. Von den Ausgaben ist die Streikunterstützung be-

sonders hervorzuheben, die 282 768,55 M. betrug. Die Gesamtausgabe belief sich auf 427 064,73 M. Das Verbandsvermögen betrug am Jahresabschluss 355 768 M.

Aus aller Welt.

Zugzusammenstoß in Spanien. In der Nähe von Madrid ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefahren. Vier Personen wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

Beim Brunnenbau tödlich verunglückt. Bei der Tieflegung eines Brunnens in Bochum hatte ein Arbeiter eine Dynamitpflanzung vorgenommen. Als er zur Weiterarbeit in den Brunnen hinab wurde der Arbeiter durch Gase, die sich angesammelt hatten, betäubt. Ein Bergmann ließ sich zur Rettung an einem Seil in den Brunnen hinab. Dieses riss und er stürzte in die Tiefe. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

Bliesbrandkatastrophe in Esturci. Nach einer Plattermeldung aus Konstantinopel geriet eine Feuerbrunnst mehr als tausend Käufer in Esturci. Allierie Truppen griffen zur Bekämpfung des Feuers ein. Auch mußten sie wiederholt von der Waffe Gebrauch machen, um Plünderungen zu verhindern.

Haubtort in Berlin. Die 66-jährige unverheiratete Minna Meinert, die in der Poissamer Straße zu Berlin ein Maßlager-Infanterie betreibt, wurde in ihrer Wohnung gestern Abend ermordet aufgefunden. Die ganze Wohnung ist von der Laterne durchwühlt. Keine Zweifel liegt Mord vor.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Für d' Raß . . . Dorchumoreske von Ludwig Angenrader.

"Gut'n Abend, Wirt!"
"Auch so viel, Hausiererjodel. Wieder einmal anschau'n lassen?"
"Jo, all heilig Zeit halt. Früher hat das Desterkommen tauget, daß mer 'n Leuten mit der Ware unter die Augen herumgegangen is, bis s' Lust kriegt hab'n zum Kaufen; hilt, wo 's Geld rar is, muß mer sich aufs Seltenwerd'n verlassen. muß ihnen mit dem Kram völli aus dem Gesicht geh'n, daß sie Angst krieg'n und scheunt zum Feilschen anhe'n, weil sie nit wissen können, ob ihnen unser Herrgott 's Leben schenkt, bis mer wieder einmal mit ein'm gleichen Stück 's Weges kommt."

"Bist a Schlauer, verstehst 'n Vorteil."
"Gib du mir deine fetten Bissen, lass' ich dir gleich mein' Fragen dafür, samt der Schlauchheit und 'm Vorteil. Was ich jagen wollt', 'n Tagwerker Domini bin ich grad begegnet."
"Jo just kein' Ehr."

"Er war auch mit einer Begleitung, die selne bringt. Ein Schandbar hat 'n eing'führt. Er soll beim Grindelbauer eing'brochen hab'n."

"So, so? Na, schau, das nimmt mich gar nit wunder. So ja nit sein erst's Stück in derer Weis."

"Was du sagst! War er denn schon mal eing'sperret g'weest?"

"Dös nit. Damals is er ganz heil davongekommen. War a lustige Geschichte. Weist es nicht? Na, los' zu. Wird dir tauget. Kannst's unter die Beut bringen. Kennst ja wohl die alte Bräuningerin, 's selbe, alte, jaundürre Weibsel, was d'Ritteln so im Griff hat? Sie fürcht sie allweil, daß sie 'n' vor Mägrigkeit verliert und da krampft sie sich randweil in d'W'lah ein und ruckt all's miteinander af d'Höchen. In der Brunnengassen hat sie ein kleines Hausel und weit davon ein klein' Acker mit Grundbirn' und af all'n zwein' mehr Müß', als sie drein und draus unterbringen kann. Beim Jahr war's, da is ihr a alte Raß kriepert, j'erst hat sie im ganzen Haus h'rung'sucht und g'lockt: Miji, Mijer! Bist doch kein' schlechte Mutter machen und deine Kinder verlassen? Mein schön's lieb's Mijer! — und wie sie sie liegen sieht, sagt sie: Ach mein, jezt is dös Mistvieh richtig bli' wurden. Na, mit einer toten Raß war nig anzufangen; wann sie sie aber af ihr'm Feld eingrabt, so is dös a Hunger wie a anderer. Weil es sie doch g'scheut hat, daß sie sie so ledig ansaßt, bind't sie sie fein sauber in a alt's Tuchl, nimmt 's Paderl unterm Arm und geht langsam nach ihr'm Acker.

Nit weit davon steht die Hütten, wo der Domini drein hauft mit Weib und Kinder, wo d'schrei'n, so krieg'n sie von der Mutter d'Potterlezzeteln zum Spiel'n und vom Bader'n Schläge und dös wird fürs Schulgeb'n abg'rechnet. Na, n' selben Abend is der Domini just fuchsteufelswild am Feldweg g'standen, wie allmal mit ein' großen Durst, aber — wie oftmals — mit kein' Groschen im Sad. Steht da und fahrt sich a Desten, wie sein Brauch is, mit der Linken übers Kreuz, was ihm g'wiß net vom viel'n Arbeiten wehtan hat, und rausmt herum: Kein Herrgott hilft unfercin'm, wann mer ihm gleich all' Tag' sein Baderunfer oder a paar beßt. — Muß aber auch a Freude für den Herrgott sein, wann ihn so a Schnapsbruder Bader heßt! — Und schreit er: Himmelfaperment, hilt gilt mer schon all's gleich, ich tu' masl schon a Zeit hat er die Bräuningerin dahersteig'n g'lehn und bemerkt, daß sie was tragt, und wie's ganz nah' is, saßt er mit der Linken ans Kreuz und mit der Rechten nach 'm Pader: Her damit, Alte, und fort war er und dös war's auch gern g'weest, aber nach der andern Seiten zu, doch aus Angst hat sie nit von der Stell' können, wie 'l' später g'lagt hat: nit um a G'schloß, ich mein' aber, sie hätt' keins d'gier kriegt, einer Alten gibt mer doch fürs Davonrennen kein' G'schloß, ehnder verheißt mer's einer Jungen fürs Zulassen. Mittlerweil is der Domini, schier ein Kopf größer, in sein' Hütten treten. Da schaut's her, was 's für ein' Bader'n hab't, wie abert er sein' Leuten zu und wirft 's Paderl auf 'n Tisch; sie aber 's Mitgebrachte näher is anschaut, war'n, da sein sie alle miteinander ausgrennt, so ein' Eil haben sie g'habt, daß sie in die frische Luft kommen.

Ach kann's nit sagen, mer dös Sach' verzunden hat, aber mit einmal krieg'n wir allezusammen a Borladung vors Kreisgericht, der Domini, d'Bräuningerin, ich und noch paar, dös von näher oder von weiten 'n ganzen Aktad ang'schaut hab'n. Dös Bräuningerin hat einer von uns af 'n Wagen g'nummen, und sein ins G'richt gefahren. Der Domini hat z' Fuß gehen können, is auch gleich in aller Früh von d'heim fort, war ihm just nit leid, daß er ein' ganzen Tag hat feiern können und ein'm löblichen Kreisgericht daran d'Schuld geben. Wie wir dort hintreffen, weist mer uns gleich in d'Stub'n zum Herrn Adjunkt; is a g'pakter Mann g'weest, derselbe Herr. Er darf' mal, daß er über alles Bescheid weiß, auch probiert hab'n, wie's Aufhängen tut, denn er hat allweil um sein Hals h'rung'singert, als ob 'n dort noch 's Strick einschneiden tät.

Gleich nach uns tappt der Domini herein, und wie er d' Bräuningerin ansichtig wird, sagt er zu der: Ah, haben sie dich schon eing'hesert, du alte Her? Dös is mer lieb. So is halt doch noch a Gerechtigkeit im Land. Du hast mich nit schlecht betrog'n! — Herr Adjunkt, sagt er drauf zu dem, freimüßig hat sie sich von mir berauben lassen, hat auch a rechtschaffen's Binterl mitg'führt, was war aber drein?

Wessas, du diebischer Raubmörder, helfert die Bräuningerin, beklag du dich noch! Dukaten hätt'n leicht drein sein sollen? A verreckt' Vieh war drein, und dös war dir ver-rannt.

Auf dös hat 'n Adjunkt der Hals litzelt, und er sagt: Vieh'n Leut! Wollen annehmen, es war alles doch nur ein' Schach.

No getert d'Bräuningerin: A sauberer G'spaß, wo eine drüber flech' knal' werd'n vor Schrecken, oder hin auch gleich.

Hätt' dir auch nit geschadet, eifert der Domini gegen ihr und drauf zum G'richt: Ah na, Herr Adjunkt! Denken S' Ihnen, So hätten heim Weib und Kind hungern, und gehn in der ehrlichen Absicht vom Haus, eins anz'packen, und krieg'n nit als a tote Raß! Dös lass' ich nit für ein' G'spaß gelten!

Dösmal muß aber 'n Herrn Adjunkt 's Strick höllentisch eing'schnitten hab'n, denn er is in d'Höh g'fahren. Du bist a Vieh! schreit er n' Domini an. War's kein' G'spaß, so is ts Raub g'weest und dafür kriegt bei aller Gnad und Barmherzigkeit paar Jahr'.

Für d'Raß? fragt der Domini ganz dumm.
Für d'Raß sagt der Adjunkt.

Truglied.

Und weist du nicht mehr ein noch aus,
hör nur nicht auf zu ringen.
Es kauft ja auch aus flüsterm Haus
der Tag mit goldenen Schwingen.

Das Sterben, den Zusammenbruch
muß man so oft befehlen.
Dem Mut'gen weht das Lebenstuch
sich wieder unversehen.

Du bist aus Gott, daß du stets neu
dir deinen Himmel zimmerst
und über deiner alten Treu
dich immer höher schimmerst.

Das Leben ist ein Wirbelstanz,
ein Fliehen und sich Finden.
Nur Narren wollen immer Glanz
an ihre Sohlen binden.

Von Tag zu Nacht, durch Blühn und Frost
gleichmütig rollt die Erde,
und warst du heut im Glück gekost,
sel's morgen in Beschwerde.

Hermann Stehr
(aus dem „Lebensbuch“, S. Fischer, Berlin.)

So, so? no, no! sagt der Domini. Schier mein' ich schon selber, 's war nur a G'spaß g'weest.

Darauf hat er so a deppets Gelächter ang'hebt, daß mer sich alle miteinander nit anders hab'n helfen können und mitlachen mußten. Und so is 's zu sein guten Glück fürs erste Mal dabei blieben und alles für die Raß g'weest. Dösmal aber wird wohl der Herr Adjunkt nit lachen, der Grindelbauer auch nit und am allerwenigsten der Domini. Hab' mir's doch gleich damalt denkt, dös Raß laßt Haar, und davon bleibt was anhängen."

Beschichten von Caruso.

Ein Großer aus dem Reich der Gesangskunst, ein Zauberer, der alle Lust und alle Dual der Seele in dem sinnbetörenden Klang seiner Stimme auszudrücken vermochte, ist mit Caruso dahingegangen. Wohl werden uns von manchen Sängern der Vergangenheit ähnliche Wunder des Könnens und der Wirkung erzählt; aber in unfern Tagen stand er allein, als eine Klasse für sich, als der Heldentenor, der die Gestalten der Oper zu hinreichendem Leben belebte. Dieser inneren Größe seiner Kunst schloß nicht die äußere Begleitung ungeheurer Erfolge, riesiger Sagen, von Liebesaffären, Skandalprozessen und Bombenreläts. Sein Welttrium brachte es mit sich, daß von keinem anderen Künstler so viel gesprochen wurde wie von ihm, daß sein Name in alle möglichen Gesellschaftsgeschichten hineingezogen wurde. Aber die Macht seiner Persönlichkeit und der Ernst seines Strebens ließen doch über all das leere Geklär, das ihn umgab. Auch für diesen vom Glück vernünftigen Menschen war doch, wie für jeden großen Künstler, die Kunst ernst und das Leben nicht heiter, wie man mit einer Abwandlung des Schillerwortes sagen könnte. Von dem unaussprechlichen Ringen um die höchste Reifung, die ihn befehlte, hat er in einer kleinen Schrift Zeugnis abgelegt, die den Titel führt: „Wie man singen soll“. Da sagt er z. B. von dem Tage des Auftritts: „Es ist am besten, sich am Tage der Aufführung durchaus ruhig zu verhalten und niemand zu sehen. Damit man nicht die Stimmänderer beim Sprechen ermüdet. Man soll sich mit der Rolle nicht beschäftigen, aber am Vormittag doch technische Übungen machen, damit die Stimme geschmeidig bleibt. Früher pflegten sich die großen italienischen Sänger stets an diese Regel zu halten, und sie befolgt heute noch zu Recht.“ Sodann spricht dieser leidenschaftliche Mensch von der Nervosität, die jeden echten Künstler gepackt halt und deren Herr er werden muß, um „schön zu singen, auch wenn man vor Aufregung zittert“. Ueber das Lampenfieber hat er einmal bekannt: „Ach, dieses furchtbare Lampenfieber, das mein Pateir zur Hölle macht und mich bisweilen an den Abgrund von der Bühne denken läßt. Als ich zuerst auftrat, da hatte ich noch Selbstvertrauen, lang sorglos wie der Vogel auf dem Zweig — ohne Angst, ohne Aufregung. Aber heute! In dem Maße, wie mein Ruf gewachsen ist, meine Stimme verheerlicher wurde, in dem Maße sind auch die Ansprüche der Hörer gewachsen. Nur noch das Höchste darf ich ihnen bieten. Ich stöhne unter dem immerwährenden Druck meines Ruhmes. Steigen kann er nicht mehr, wohl aber durch die kleinste Indisposition erschüttert werden. Können Sie sich vorstellen, mit welchen Gefühlen ich hinter dem Vorhang stehe, wenn die Musik einsetzt? Meine Stimme ist ja auch nicht unverwundlich. Klima, Temperatur, Aufregung — all das bleibt nicht ohne Einfluß. Davon ohnt das Publikum nichts; es erwartet stets nur Vollkommenes, und jeder —

das macht mich häufig tabunglücklich.“ Diese scharfe Kritik, die jedem großen Meister eigen ist, hielt ihn auch davon ab, Wagner zu singen, obwohl er ihn außerordentlich verehrte. Nur einmal hat dieser ideale Vertreter des italienischen „bel canto“ den „Sofenprin“ gesungen, mit großem Erfolg.

Als Caruso im Jahre 1907 mit seinem Impresario Contino einen Vertrag abschloß, der ihm für vier Jahre ein Einkommen von 2 1/2 Millionen Mark und für jede Vorstellung 10 000 Mk. zusicherte, da erregte das allgemeine Aufsehen. 10 000 Mark pro Abend tourder dann sein fester Preis. „Ich liebe die Zehn“, hat er einmal in Berlin gesagt. „Sie wecht in mir Erinnerungen. Als ich in Neapel debütierte, gab man mir 10 Lire für den Abend.“ Später hat Caruso diesen Normalpreis noch bedeutend überschritten. Wenn er in Gesellschaften sang, erhielt er 20 000 bis 30 000 Mk. für eine Viertelstunde, und seine Verträge mit Orchestern und Opernschiffen sicherten ihm ein Nebeneinkommen von jährlich einer halben Million. Als italienischer Italiener war er sehr auf Geldverdienem, und jeder Verlust konnte ihn in Raserei bringen. Als daher im Jahre 1908 die New-Yorker National-Bank in New-York, bei der er 45 000 Dollars stehen hatte, ihre Zahlungen einstellte, suchte man die Nachricht dem Sänger, der am Abend als die Zehn in „Manon Lescaut“ auftrat, zu verheimlichen. Den ersten Akt sang er auch wunderbar; aber in der Pause erschollen plötzlich aus der Garderobe des Stars entsetzliche Laute. Der Schlimme schenkte Regisseur fand Caruso, dem jemand doch die Sache hinterbracht hatte, in der wildesten Verzweiflung. Er tobte, raste, schrie, weinte, riss sich die Haare und erklärte immer wieder, er werde Selbstmord begehen. Ein weiterer Aufreiter erdichtete unter diesen Umständen unendbar. Da kam der Regisseur auf einen rettenden Ausweg. Die Bank hatte ein Rundschreiben an ihre Kunden erlassen, in dem sie erklärte, daß sie für alle Verluste aufkomme — ein Scheinmandat, das amerikanische Banken in solchen Fällen immer vornehmen, auch wenn sie nachher nur 5 oder 10 Prozent bezahlen. Dies Schreiben aber beruhigte den mit den amerikanischen Finanzgepflogenheiten nicht vertrauten Caruso, und so spielte er nach einer langen Pause seine Rolle zu Ende. Einen großen Teil seiner Reichtümer hat er zur prunkvollen Ausschmückung seines Schlosses Bellisguardo verwendet, das am Arno zwischen Florenz und Empoli liegt. Mit Kunstschätzen und Kostbarkeiten aller Art war das Schloß vollgestopft, mit den herrlichsten Möbeln ausgestattet; die Bildergalerie füllte eine lange Reihe von Sälen. In dem gang mit Marmor und Gold ausgelegten Haupt- und Brunnsaal, in dessen Mitte eine Riesensäule Carusos steht, sind 300 Vorberkerze aufgehängt, deren Schleißen die klangvollsten Namen der alten und der neuen Welt vereinen. Hier residierte Caruso in seinen Ferienzeiten wie ein Fürst seinen großen Hofstaat und widmete die Stunden, die nicht mit Gesangsübungen ausgefüllt waren, der Landwirtschaft, der er leidenschaftlich ergeben war. So hat er aus diesem riesigen Besitz eine wahre Musterherrschaft gemacht, die diesem modernen Midas, dem alles zu Gold wurde, große Erträge brachte.

Der Hut von Peter Söber.

Der dicke Mann hatte seinen Laro' benudet und ging, noch ein wenig in Gedanken über die immerhin sonderbare Art, mit der Wäler das AS zurückbehalten hatte, zum Kleiderhändler, um seinen Hut zu nehmen.

Wer beschreibt sein Erstaunen, als er statt seines guten, mit einem echten Rippsband verzierten Filzhutes, die Fragmente einer geradezu unerhörten Kopfschbedung erblickte.

Er war einfach sprachlos. Einen Augenblick stand er, das erwähnte scheußliche Gefell mit spizen Fingern weilt von sich haltend, wie erstarrt da.

Dann öffnete sich sein Mund, und ein Schrei brach daraus hervor, dessen erschütternde Gewalt das Lokal aufhorchen ließ.

Alle Blicke richteten sich wie gebannt auf den dicken Herrn, der, seinen Ausruf noch mehrmals wiederholend, die jämmerlichen Gasse zu Zeugen aufrief, daß sein Hut ein anständiger, um nicht zu sagen funktionsfähiger Hut gewesen sei, der überdies erst vorige Woche ein neues Rippsband erhalten habe. Wie um Gottes Willen habe nun dieses Ungeheum, das anzufassen einem gut kultivierten Menschen von Bildung Ueberwindung koste, an Stelle seines prachtvollen und im Innern sogar mit den Anfangsbuchstaben des Namens versehenen Hutes geraten können!

Wie anders als durch ein Verbrechen!

Was sollte man von einem Gase sagen, tr dem einen Stammgast, der täglich manchmal zweimal hier verkehre, solches passieren könne!

Aber natürlich sei das Verbrechen von einem jener Lumpen ausgeübt worden, die sich in unserer demoralisierten, ja es geht wohl nicht zu weit, zu sagen: verkommenen Zeit breit machen dürften.

Wo bleibe überhaupt die Ordnung im Staat!

Da sehe man die Folgen des Unsturzes! Eine schöne Republik, in der solche Gemeinheiten (sagen an der Tagesordnung seien. Aber das habe man davon, daß niemand mehr an Gott glaube und der Geist der Unzucht frech sein Haupt erheben dürfe.

Wo bleibe überhaupt die Monarchie?

Hier angelangt, erklart der im Angestimm seines Schmerzes rasende dicke Herr denn doch, zumal einige seiner Lardoffreunde ihn an den Armen ergreifen und der bestürzte Wirt ihm rasch die Hand auf den Mund gelegt hatte.

Selbstredend wieder zu sich zurückgekehrt, begann der dicke Herr nunmehr, die elegische Seite seines Wesens hervorzuheben. Er ließ seine Augen mit dem Ausdruck bitterster Resignation im Kreise der ihr mit Teilnahme betrachtenden Gäste schweifen, dann lenkte er sie wehmütig auf den elenden Filz in seinen Händen und schüttelte ununterbrochen den Kopf.

In diesem Augenblick kostete ein bescheidenes, weniges Mädchen in einem dürftigen Mäntelchen zur Tür herein, sehr mit seinem kleinen, stumpfigen Vogelkopf juchend herum und trippelte eilig auf den Kleiderhändler zu, neben dem der dicke Herr im Uebermaß seines Schmerzes noch immer verharzte.

Als das Mädchen den Unglückshut erblickte, ließ es, fast zugleich mit dem dicken Herrn, der seinen Hut in der Hand gehalten erblickte, einen krähenartigen Schrei aus und reichte mit der einen Hand jenem seinen Hut hin, während er mit der anderen den seinigen an sich riß, wobei er unendliche Entschuldigungen stammelte, die wiederum der vor Freude strahlende dicke Herr mit unerbittlichen und herzlichen Bittschreien beantwortete.

Alle Gäste atmeten erleichtert auf, die Herren schüttelten sich immer wieder gerührt die Hände, und wenn sie inzwischen nicht gesprochen hab, so komplimentierten sie heute noch.

Wie meine Mutter starb.

Fast oder sechs Tage hatte sie gelegen. In offen gab es außer einem halben Schffel Kartoffeln rein gar nichts. Frau Gensel, die Frau des Nachtmachers, selbst arm, brachte einmal etwas Suppe herauf, meine Mutter lehnte ab mit den Worten: „Sib man meinen armen Kindern, mir hilft ja doch nichts mehr. Ich muß sterben!“ Als Frau Gensel sie fragte, ob sie gern sterbe, sagte sie leise: „Ja, ich sterbe gern, bloß meine armen Kinder tun mir leid“. Den vorletzten Tag sagte sie: „Nun ist's mir schon gleichgültig, was aus den Kindern werden, was da wolle, mein mich bloß Gott von all meiner Qual erlösen wolle!“

Meine jüngere Schwester und ich legten uns zu Mutter in Bett. Da — des Nachts, es war völlig dunkel, wir hatten zwar eine kleine Lampe, aber kein Petroleum, und so konnte ich kein Licht machen — da wachte mich die Mutter. Ich sah doch man aufstehen und in dem eisernen Eisen Feuer machen, so sehr froh ihr. Ich war denn auch aufgestanden, hatte Feuer angezündet, das blickte Holz aufgelegt und wieder zu ihr ins Bett gegangen. Der Ofen war ausgebrannt, da wachte mich meine Mutter zum zweiten Mal und gab mir die schönsten Worte. Ich soll doch man aufstehen und suchen, vielleicht könnte ich noch ein paar Holzsplitter, denn sie hatte es vor Räte nicht mehr ank. So stand ich denn zum zweiten Mal auf, suchte und fand noch etwas Holz mit dem ich noch einmal im Ofen Feuer machte. „So, so mein Schöhnchen, nun komme man wieder zu Bett.“ Das waren ihre letzten Worte.

So war ich wieder eingeklappt und hatte einen Traum, den ich nicht vergessen werde, und kostete ich 100 Jahre alt werden. Ich träumte die Mutter war gestorben und als ich dann so traurig einberaum da wachte sie wieder auf, und meine Trauer verwandelte sich in heile Freude. Als ich in meiner Freude einherhüpfte und lachend da wachte ich auf. Es war schon hell in der Stube. Mein erster Blick war in der Mutter Antlitz. Es war

wenn der Mund stand offen, der rechte Arm hing aus dem Bett, ich schüttelte ihren Kopf und rief: „Mutter, Mutter!“ Sie konnte nicht mehr antworten. Sie war tot. Durch meinen Schrei wurde auch die Schwester wach und nachdem wir ein Weilschen gebrannt hatten, überkam uns ein Schauer. Wir zogen uns die Decke über die Köpfe und legten uns so da, die tote Mutter, meine Schwester und ich, bis nach einer Weile der Bruder angelassen kam, der ja schon am Abend vorankommen hatte, wie es kam...

Woran war die Mutter gestorben? Eine richtige Antwort wachte keiner. Und es kümmerte sich auch niemand darum. Viele Jahre später hatte ich eine Unterhaltung mit jemand, der meine Mutter gekannt hatte. Wie zu dem eifertete ich, als ich von ihm die Worte vernahm: „Sie ist verhungert...“

(Max Brockmann, Kanalarbeiter, 10-jähriger Auszubildeter.)

Aus den Gerichtssälen.

Verleumdung durch falsche Übersetzung. Der Leiter der Untersuchungsabteilung der polnischen Mission in Danzig, Felix Maciejewski, war der Überzeugung, daß die Polizei den Diebstahl nicht vollständig genug entgegen trete. Er berichtete an das polnische Ministerium und erhielt den Auftrag, bei der Polizei vorstellig zu werden. Erwa 10 Proz. der bei den Diebstahl betroffenen Personen hatte sich falsche Namen beigelegt. Diese Zahl stieg dann noch weiter an, so daß es schließlich 50 Prozent wurden. Der Leiter schied nun an das Polizeipräsidium und verteilte die Aufstellung, daß die Polizei bei der Feststellung der Namen größere Pflicht annehmen müßte. Ein Satz dieses Schreibens lautete: „Dieses Verhalten läßt den Schluss zu, daß bei einzelnen Abteilungen des Polizeipräsidiums Schlenkrian herrscht. Das Wort Schlenkrian sah das Polizeipräsidium als beleidigend an und stellte Strafantrag. Das Schöffengericht verurteilte den Leiter

wegen Verleumdung zu 300 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte legte Berufung ein und bat um Freisprechung. Wunsch sei das Wort Schlenkrian nur durch ein Versehen der Abschreiberin in das Schreiben gelangt. Er legte das polnische Originaldokument vor und der Dolmetscher bekundete, daß das richtige Wort der Übersetzung nicht Schlenkrian, sondern Unachtsamkeit heiße. Der Angeklagte erklärte weiter, daß ihm jede Verleumdungsabsicht fern gelegen und er in Wahrung berechtigter amtlicher Interessen gehandelt habe. Die Berufungskammer erkannte auf Freisprechung. Eine vorläufige Verleumdung liegt nicht vor, da der Angeklagte ein anderes Wort wählen wollte. Er habe das Schreiben unterschrieben, ohne die Richtigkeit der Übersetzung nachzuprüfen. Er habe aber auch in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt!

Die mündliche „Genehmigung“. Das Schöffengericht verurteilte einen Mieter zu 100 Mark Geldstrafe, weil er eine Wohnung ohne Genehmigung des Wohnungsamtes gemietet haben soll. Der Angeklagte legte Berufung ein und machte geltend, daß er von einem damaligen Beamten des Wohnungsamtes mündlich die Genehmigung zum Mieten dieser Wohnung erhalten habe, wofür er 100 Mark entrichtete. Die Berufungskammer beschloß, diesen Beamten als Zeugen zu laden und zu diesem Zweck die Sache zu verlagern. Der Beamte soll inzwischen entlassen worden sein.

Wegen Ladendiebstahls hatten sich zwei Frauen in Danzig vor der Strafkammer zu verantworten. Die beiden Frauen gingen in ein Geschäft und ließen sich Kinderschürzen vorlegen, die sie an sich kaufen wollten. Während die eine Frau die Ware besichtigte, nahm die andere unbemerkt eine Schürze an sich und steckte sie dann der andern zu. Die Sache wurde bemerkt und das Gericht verurteilte die vorbestrafte Frau zu 4 Monaten und die zweite zu 1 Woche Gefängnis wegen gemeinsamen Diebstahls.

Robert Ehmann
Altstädter Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.

Bestreifte Hosen 45
Erlaubt für Arbeit, 85, 85 bis 45

Herren-Stoffe 4613
für Anzüge und Paletots **58**
garantiert reine Wolle, 140 cm breit

Stroh-Panama-
Velour-
Filz-
Hüte
für Damen und Herren

werden in unserer eigenen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Auslieferung in kürzester Zeit

umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6-7.
(gegenüber der Markthalle). 432

Sohlleder in Häuten
Kernsohlen und Abfallstücke, fertige Ledersohle L. Boxkall usw., Leder zu Holzspanntoffeln, 1a Schnürsenkel, Gummilabsätze, Schuhcreme sowie die äußerst haltbaren

Liga-Gummisohlen
nach Maß billig

Carl Fuhrmann
4395) I. Damm 21.

Singer Nähmaschinen
Bielgarte Bedingungen

Ersatzteile, Nadeln, Öl, Garn
Reparaturen (4309)

Singer Co. Danzig
Nähmaschinen Akt. Ges. Langgasse 28.

Bahn-Kranke

werden sofort schonend behandelt ohne lange Wartezeit. Neue Gebisse, Umarbeitungen, Reparaturen in eiligen Fällen an einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte, Goldbrücken, Kronen usw. in la Gold unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Sprechzeit 8-7, Sonntags 9-12.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
Telephon 2821. 1334

Klavier Reparaturen Flügel

sowie Stimmungen sämtlicher Tastinstrumente werden prompt und sachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt

Piano-Fabrik Hansa Fabrik u. Kontor
Telephon 1895 Langgarten 101
4775

Neuerscheinung:
Der Frauen Hausjahrgang
Jahrbuch für Arbeiterfrauen u. Töchter

Herausgegeben von
Wilhelmine Köhler.
Preis 8 Mark.

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Kleine Anzeigen
In unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

60 Stück reinrassige
darunter Herdbuchtiere der

Garzer u. Saanenziegen
Uebergänger wie auch

Bock- u. Mutterlämmer,
welche diesjährig direkt aus dem Harz und aus Zell eingeführt sind, gelangen wegen Farm-Brandschadens zum Verkauf.

Edelziegenfarm,
frühere Salper Schießstände hinter Telegraphenkaserne auf dem großen Exerzierplatz. (†)

Billig!

Gutes Porzellan

Braungeschirr

Satz Töpfe mit Tülle, 6 Stück im Bündel	9.25
Milchtöpfe hochbäuchig mit Tülle	2.85, 2.10, 1.65, 95
Plattentöpfe breit	1.90, 1.35, 95, 65
Satz Schüsseln 6teilig, groß	11.50
Küchenschüsseln	1.90, 1.60, 1.10, 80
Kuchenformen tiefe, beliebige Formen	25 cm 6.50, 23 cm 4.90, 21 cm 3.90

Kaffeesevice für 6 Personen, 9teilig, moderne Formen, hübsche Dekore 39⁰⁰ 42⁰⁰ 46⁰⁰ 49⁰⁰

Kaffeetassen moderne Formen Goldrand Paar 5.50 hübsche Dekore 3.25, 4.85, 4.30, 4.25

Kaffeekannen weiß, groß 11.25, 7.85, 5.75

Teekannen weiß, groß 9.75, 7.85, 6.75

Milchtöpfe weiß 2.95, 2.25, 1.35, 85

Zuckerdosens weiß 2.90, 1.90

Tassen weiß Paar groß 2.35 mittelgroß 1.90 klein 1.45

Terrinen rund, weiß 16.75, 13.75

Teller weiß, tief und flach 3.65, 2.60, 1.90, 1.65

Nathan Sternfeld
Haushalt-Abteilung
Langgasse 75 4870 Filiale Langfuhr



Damen- und Herren-Fahrräder
neue u. geb. Teilzahlung gestattet. Mäntel und Schläuche, sämtliche Zubehör- und Ersatzteile zu staunend billigen Preisen. Reparaturwerkstätte, gr. Emailieranstalt. 4746

Vertreter gesucht.
L. Fenselau & Co.,
Danzig, Peterillengasse 9.
Tel 1112.

Tafelklavier
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter A 78 an die Expedition dieser Zeitung. (†)

Strümpfe (†)
werden zum anstricken angenommen. Kobiella, Langfuhr, Labesweg 1, 1.

Witwe
sucht Beschäftigung als Reinwäscherin oder Aufwärterin. Offerten unter B 45 an die Expedition dieser Zeitung. (†)

Puppen
fertigt u. repar. Perücken vorrätig. Rein Laden. (†) E. Winkler, Johannisg. 63

Verlangen Sie die „Volkstimme“ in den Gaststätten!

Danziger Nachrichten.

Um die Einheitsfront.

Die kommunistische Partei hatte es für zweckdienlich erachtet, zu gestern Abend eine öffentliche Versammlung nach dem Werkstoffhaus einzuberufen, um, wie in der Propaganda für diese Versammlung ausgedrückt war, eine Veranschaulichung der Einheitsfront herbeizuführen. Unbestreitbar ist die von den drei sozialistischen Parteien in bestimmten Fragen gebildete Kampfeinheit nach mehr als einer Richtung hin verbesserungsbedürftig, vor allen Dingen dann, wenn ihre Aufgaben nicht nur in der Lösung bestimmter Tagesfragen liegen soll, sondern wenn sie darüber hinaus auch einen Gewinn für die sozialistische Idee darstellen soll. Doch aber die gestrige Versammlung in dieser Richtung einen Gewinn darstellte, kann schlecht behauptet werden. Die Absicht dieser Versammlung zielte nach ihrer Ausmachung und der für sie betriebenen Propaganda auch sicherlich nicht darauf ab. Es war vielmehr die Fortsetzung der in der „Arbeiterzeitung“ gegen die sozialdemokratischen Führer begonnene Heftkampagne, um einen Keil zwischen Arbeiterschaft und SPD-Führer zu treiben. Die Versammlung wird von Kommunisten sicherlich zum Bewußtsein gebracht haben, wie aussichtslos ein solches Beginnen ist. Der Referent Klinger brachte es auch somit trotz aller Bemühungen nicht fertig, die nicht allzu zahlreichen Versammlungsbesucher für eine Einheitsfront auf kommunistischer Grundlage zu begeistern. Er lenkte in seinem Referat daher bald ein. Was er dann noch sagte, war im Grunde genommen nur eine Wiederholung der kommunistischen Idee im Freistaat. An die Errichtung einer Räteregierung wäre höchstens nur im Zusammenhang mit Deutschland oder Polen zu denken, so vergriff er seine Leute. Von Sowjetrußland sprach er erklärtermaßen kein Wort. Seine Vorschläge auf Verbesserung der Einheitsfront beschränkten sich schließlich auf die Notwendigkeit eines geschlossenen Vorgehens der Gewerkschaften. In der Aussprache traten Gen. Bohn und Fooklen recht wirkungsvoll für den praktischen Ausbau der Einheitsfront ein. Der Kommunist Kaube ritt sein altes Stiefenpferd der Bildung von Aktionsausschüssen! Die Diskussion, in der Redner der verschiedensten sozialistischen Parteien, nur nicht der U.S.P., zu Wort kamen, endete in der Annahme einiger Resolutionen.

Wir werden am Montag auf die Frage der Einheitsfront ausführlicher eingehen.

Lohnkampf der Transportarbeiter.

Am letzten Mittwoch tagte im Sitzungssaal des Gewerkschaftshaus eine überaus stark besuchte Vertrauensmänner-Sitzung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Kollege Werner brachte in seinem Vortrage „Was müssen wir tun, um die zunehmende Teuerung auszugleichen“, die in letzter Zeit sprunghaft gestiegenen Preise für Lebensmittel und anderen Bedarfsartikeln und die Ursache dieser Teuerung. Er kritisierte die Maßnahmen des Senats, der zusammen mit der bürgerlichen Mehrheit des Volkstages durch allerhand volksfeindliche Verordnungen und Gesetze einen neuen Ausweg auf die Taschen der arbeitenden Volks ausführt. Verhandlungen, welche mit dem Senat betreffs Abänderung seines Standpunktes geführt wurden, scheiterten an seinem Starrsinn, so daß die freier Gewerkschaften gemeinsam mit den sozialistischen Parteien sich veranlaßt sahen, schärfere Maßnahmen zu ergreifen. Redner gab so dem noch einen ausführlichen Bericht über den Verlauf des Generalstreiks. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich alle Redner dahingehend aus, daß man umgehend in den Branchenversammlungen zu den Tarifänderungen Stellung zu nehmen habe. Auch sagte die Versammlung einstimmig den Beschluß, für die Bekämpfung des Generalstreiks auf der Strecke gebliebenen Kollegen Sammellisten auszugeben, um den Kollegen neben der festgesetzten Unterstützung besondere Zuschüsse gewähren zu können.

Zoppoter Stadttheater.

Else Heims als Cyprienne.

Der Abend brachte in jeder Hinsicht eine gewaltige Enttäuschung. Auch war die oberflächliche Schönlage des Pariser Chevaliersmannes allmählich gründlich kalt bekommen hat, mußte sich mit einzigem Erstaunen feststellen, wie wenig uns heute noch irgend etwas einstimmt so beliebtes Musterwerk dieser literarischen Welt zu fesseln vermag. Gewiss dürfte die Pointe dieser Dichtung, die die Schicksale einer jungen Ehegattin nach verbotener Schwärmerei in ihrer ganzen Schärfe erkennen läßt, ebendies als neu und amüsanter gelten, aber im Grunde müdet uns heute die Befahrung dieser Frau durch die Scheidungskomödie ihres Lebens so ab, und der Witz der Situationen und des Kontrastgefühls wirkt so abgeschwächt, daß bleischwere Langeweile der Endeffekt des ganzen Spiels bleibt.

Immerhin könnte der Aufführung von „Cyprienne“ noch ein gewisser preiselnder Reiz innewohnen, wenn sie von echt französischer Grazie und Raffinesse getragen wäre (und am liebsten auch in französischer Sprache stattfände). Statt dessen lagerte jedoch die Darstellung eine nüchtern norddeutsche Atmosphäre, die die leichte Schönlage, in die das Stück getaucht ist, erstorben. Else Heims ist zwar immerhin eine bessere Salonbabe und Komödiantin als Tragödin, und sie besitzt genügend schauspielerische Routine, um große Szenen, wie sie sich aus Cypriennes verheerender Stellung ihrem Gatten gegenüber und aus ihrer erlösenden Reue für ihren Gemahl ergeben, wirkungsvoll hinzubringen. Aber ihre Cyprienne war so bürgerlich hausbacken, wie es wohl nur nicht auf dem großen Boulevard, sondern nicht einmal auf dem Auerföhrendamm, sondern allenfalls auf dem Auerföhrendamm zu Hause ist.

Bemerklich war auch nicht der Herr von Trunelles von Karl Lohse. Dieser Herrmann muß bei aller Ausgelassenheit eine gewisse Wärme — für diesen Begriff kann es nur ein französisches Wort geben — Persönlichkeit sein. Zugabe ist, daß der Herrmann die festsichere Ueberlegenheit und die spielerische Laune des Mannes besitzt lebendig und eindrucksvoll verkörperte. Aber die Charakteristik dieses ersten Darstellers liegt auf so andersartigen Ebenen, daß seinen gemauerten Auftritten immer noch ein Rest von der Wärme des Rollenstudiums anhaftete. Aus dem Gatten Trunelles, der ein harmloser guter Junge ist, machte Georg Lohse aus einem blöden Hausvater. Im übrigen ist über die Aufführung kein Wort zu verlieren, außer über Walter Finkels, der die Epitaphfigur eines Oberknechts in einem Kaffeehaus der Welt feinstonisch charakterisierte.

Dr. Wilhelm Volze.

Folgende Resolution wurde von den anwesenden Kollegen einstimmig angenommen:

Die am 17. August 1921 stattfindende Vertrauensmänner-Sitzung des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes steht auf dem Standpunkt, daß eine prozentuale Erhöhung der Löhne den heutigen Verhältnissen entsprechend sofort mit allen Mitteln angestrebt ist. Ferner fordert sie sofortige Wiedereinstellung der entlassenen bei den Behörden und ersucht die Organisationsleitung alles zu tun, um dieses Ziel zu erreichen.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung erbat die Kollege Schreiber den Bericht von der Gauloniereng. Nach Erledigung einiger interner Verhandlungsangelegenheiten fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Gefeheswächter oder -verächter?

Wie in einem schwarzen Mantel gekleidet, schob sich gestern Abend kurz nach 10 Uhr ein Auto durch den Strahl der Lichter. Da der Himmel bewölkt war, erhellte nicht einmal das Licht des Mondes die Straßen. Mit der Inflation des Autos, das nicht einmal die Wagennummer erkennen konnte, zu erkennen, mußte man ganz nicht an das Auto herantreten. Da man doch eine Bestimmung über Beleuchtung der Fahrzeuge besaß, dachte man im ersten Augenblick, daß schon wieder ein Gefehesverächter seinen Herrenhandpann betreten wollte. Unso ersamlicher war es aber, daß sich in dem Auto einige Schüler dieses Gefehes befanden, und zwar Schulpächter — ob Charzler, konnte man der Dunkelheit wegen nicht feststellen — in weiblicher Begleitung.

Eine soziale Gefahr!

Der Preiswucher im Heilmittelgewerbe.

Die Preise der Arzneimittel und Verbandstoffe haben eine derartige Höhe erreicht, daß die derselben Bedürftigen, besonders die ärmeren Volksschichten, sich nicht mehr in genügender Maße damit versehen können. Dem starken Drängen der Apothekenbesitzer immer von neuem nachgebend, hat die Regierung wiedereinstimmig Preis- und Arzneimittelpreise festgesetzt; daneben bedeutet der für jede ärztliche Verordnung zu erhebende Feuerungsantrag für die Kranker eine erhebliche Belastung, für die Apotheken aber einen guten Gewinn. Die Apotheken mit ihrem Monopolrecht waren schon lange ein hervorragendes Spekulationsobjekt; die fortwährend ungeheuerlich steigenden Apothekenpreise bekunden eine sehr hohe Rentabilität der Apotheken auf Kosten der Allgemeinheit. Der Arzneibedarf ist infolge der schlechten Volksernährung während der Kriegszeit und durch die vielen Kriegsinvaliden sehr gestiegen; der Kleinvertrieb auch in der kleinsten Bandapothek hat sich verzehnfacht bis verzwanzigfacht; man kann auch aus dem zahlreichen beschäftigten Hilfspersonal gegen früher schließen, daß der Nutzen der Apotheken ein sehr hoher sein muß. Viele Apothekenbesitzer können sich auch von ihrer geschäftlichen Tätigkeit zurückziehen und lassen ohne eigene Arbeit ihre Apotheken verwalten. Wahrscheinlich, die Apothekenbesitzer haben nicht zu fragen.

Und doch sind die reich gewordenen Apothekenbesitzer mit der großen bekümmerten Erfolge noch nicht zufrieden. In Fachzeitschriften und Zeitschriften und Kreisversammlungen der Apothekenbesitzer werden wieder energische Töne getrieben und Anträge auf wesentliche Erhöhung der Arzneimittel- und Arbeitspreise werden vorbereitet. Der Apothekerverein und der Schorfmacherbund in demselben, der Wirtschaftsverband deutscher Apotheker, stellen vielfach fälschlicherweise den Bandapotheker als leidenden und hilflosbedürftig hin. Dies trifft durchaus nicht zu. Einige wenige, die den Konfessionswert — den Idealwert mit Humanität und Nächstenliebe besaßen, dienen als Statisten. Ich habe in den letzten 2 bis 3 Jahren mindestens 20 Bandapotheken kennen gelernt und alle, begünstigt durch das Arzneimittelmonopol, sammelten Schätze. Folgende Gründe mögen die großartige Rentabilität erläutern! Niemand, der die lässlichen Verhältnisse kennt, wird leugnen, daß es der Bandwirtschaft gut, außerordentlich gut geht. Diese lauffähige Bandbevölkerung sind die Kunden der Bandapotheken und in der Tat sind die Kaufleute mit die Apothekenbesitzer. Das Kaffeewesen hat sich in jüngster Zeit auf dem Lande in ungewohnter Weise entwickelt; die Kontingenzklassen sind neueste Schöpfungen und seit Jahresfrist haben diese dadurch, daß sie noch familienangehörigen Anspruch auf freie Arzneien gewähren, einen ungeheuren Mehrverbrauch zu verzeichnen, und dieser Arzneiverbrauch kommt den Apotheken zugute. Der Reingewinn ist bei dem jetzigen sehr hohen Umfange relativ viel größer als früher; während vor dem Kriege der Warenverbrauch in den Bandapotheken etwa 40 Prozent des Umsatzes betrug, macht er in der Jetztzeit nur etwa 30 Prozent aus; dies bewirkt die so sehr erweiterte Rezeptur und der Verbrauch, alle Hausverkaufsmittel nach der Arzneitaxe zu berechnen; für Verbandartikel und Verbandstoffe werden den Kassen von etlichen Apotheken, die konfessionslos hantieren, häufig 100 Prozent und darüber Aufschlag berechnet. Die steigende Konjunktur wird nach Kräften ausgenutzt und ich habe, soweit mir erinnerlich, noch keinen Apothekenbesitzer gefunden, der die Preise für billiger eingekaufte Spezialitäten nicht auf das Vielfache heraufgesetzt hätte, wenn zur Zeit der Verkauf höhere Preise gelten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß bei den bedeutenden Gewinnen der Jetztzeit bedeutende Ausgabenposten noch fast dieselben geblieben sind wie in der Vorkriegszeit, z. B. die Hypothekenzinsen; die Preise für Mieträume sind auch nur in bescheidenen Grenzen erhöht worden; das Personal wird mit dem 4 bis 5fachen entlohnt.

Wenn nun schon die Band- und Kleinhand-Apotheken so glänzend dastehen, so sind die Gewinne mancher Großhandapotheken gerade ungeheuerlich. Beim Verkauf werden diese Gewinne kapitalisiert; der Nachfolger sucht durch eifrige Agitation recht ergebnisse Lagerhaltung zu erwirken, um später am Geschäft wieder große Summen zu verdienen. Diese gesagten Zustände bestehen in unserm alten Vaterland Deutschland, jedoch noch empörender gestaltet sich das Bild für Fürtung von Millionen im Freistaat Danzig. Gesundheitsamt und Regionalbehörde können im Freistaat den Apothekenbesitzern besonders wohl gestant, denn hier ist die deutsche Lage noch nicht hoch genug; hier dürfen die Apothekenbesitzer noch 33 1/2 Prozent Aufschlag erheben. Mit welchem Recht Ausfuhr- und Einfuhrzölle bisher noch nicht erhoben, die Beschaffung der Aus- und Einfuhrbewilligung ist fast unmöglich. Die Arzneipreisverträge sind geradezu himmelschreiend und betreffen die Unfähigkeit und Aritiklosigkeit des Regionalamtes. Nicht einmal im besetzten Gebiet des Rheinlandes ist eine derartige Arzneipreisverteilung gestattet. Einem heiligen Abban müssen die Wege geebnet werden und gegen jede Erhöhung der Arzneitaxe muß entschieden Front gemacht werden. Die Preisgewinne dürfen nicht noch weiter in die Höhe getrieben werden und der Aufschlag von 33 1/2 Prozent muß schärfstens beseitigt werden.

Dr. Dentor.

Die schwere soziale Gefahr, die in dem hier gekennzeichneten skrupellosen Wucher mit Heilmitteln liegt, wird von der Öffentlichkeit nicht übersehen werden dürfen. Die rasche Beseitigung des gerade auf diesem Gebiet solchschweren Preiswuchers wird

nur durch eine Verstaatlichung des Heilmittelwesens möglich sein. Die Heilmittel für Kranke und Schwache dürfen nicht länger käufliche Objekte für den Profitwucher bleiben, wenn die sozialen Schäden der Zeit nicht noch weiter verheerend vergrößert werden sollen.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters Danzig wird am 4. September mit Carl Maria von Weber: „Der Freischütz“ eröffnet. Das Werk wird von Direktor Rudolf Schaper vollkommen neu inszeniert, die Dekorationen sind in eigener Werkstatt vom Theatermaler Walter Koch und dem Theatermeister Josef Walz angefertigt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des 1. Kapellmeisters Otto Selberg. Zur Verstärkung der Chöre haben sich außer dem Chor des Stadttheaters, eine größere Anzahl Damen und Herren des Danziger Volkstheaters in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und sind die Proben seit Wochen im Gange. Die Ausführung ist als Säkularfeier (Uraufführung 18. Juni 1821) gedacht.

Polizeibericht vom 20. August 1921. Verhaftet: 15 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen garben Unfalls, 11 in Folge Unfälle. — Obdachlos: 1 Person.

Die Zoppoter Kassenvereine sind als Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Zoppot in das Handelsregister beim Amtsgericht Zoppot eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Erhaltung des Ansehens Zoppot durch Förderung und Pflege vornehmer Gesellschaften in Zoppot sowie aller diesem Zwecke dienenden den geschäftlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Das Stammkapital beträgt drei Millionen Mark. Geschäftsführer sind Kaufmann Bruno Kumburg in Berlin, Bürgermeister Johannes Koch in Zoppot, Kaufmann Bruno Wolff in Berlin, Kaufmann Hugo Ordy in Berlin, Stadtrat Dr. Wilhelm Bierckel in Zoppot. Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. Juli 1921 festgestellt. Von den zur Vertretung der Gesellschaft berechtigten Geschäftsführern muß einer entweder der Bürgermeister Koch oder Stadtrat Dr. Bierckel sein.

Keine Seuchengefahr in Oberschlesien. Entgegen den Meldungen, daß in Oberschlesien Cholera und sonstige Seuchen ausgebrochen seien, ist an zuverlässiger Stelle in Berlin von Seuchenerkrankungen, die zu Bedenken Anlaß geben, nichts bekannt. Auch weiß man nichts von einem Schritt des deutschen Bevollmächtigten bei der Interalliierten Kommission in Oppeln wegen einer Grenzsperrung gegen die Seuchengefahr.

Veranstaltungs-Anzeiger

Arbeiter-Gesangverein „Sängertrupp“. Die Mitglieder des Vereins „Sängertrupp“ treffen sich am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, am Dosa-Waldhof zur Herbstfeier nach Oliva. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Funktionär-Sitzung der U.S.P. Montag, den 22. August, abends 7 Uhr in der Wink. Geißler, Ostgasse 111, Sitzung der Bezirksleitungen und Unterleitungsamtlicher Bezirke. Erscheinen aller Bezirksvorsitzenden und Bezirksfunktionäre ist unbedingt erforderlich.

11. Bezirk (Grubade). Dienstag, den 23. August, abends 7 Uhr bei Schwabitz, Bezirksversammlung. Vortrag des Gen. Weiglein: Eine Reise nach Westindien.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Montag, den 22. August, abends 6 Uhr im Lokal Schmidt, Schichaugasse 6, Versammlung aller organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: Beschlußfassung über die Annahme oder Ablehnung des Angebotes der Arbeitgeber.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Dienstag, den 23. Aug., nachmittags 3 1/2 Uhr: Betriebsversammlung der Danziger Werk im Werkstoffhaus. Mittwoch, den 24. Aug., nachmittags 4 1/2 Uhr: Ringelbier-Versammlung von Mawitter bei Müller, Rindere Seigen. Sonnabend, den 27. Aug., abends 6 Uhr: Branchenversammlung der Elektriker im Gewerkschaftshaus, Zimmer 70.

Arbeiter-Jugendklub. Die Ortsgruppenleitungen werden gebeten, die Monatsprogramm für September schärfstens einzufenden.

Standesamt vom 20. August 1921.

Todesfälle: Frau Rosa Grope geb. Franke, 56 J. 10 M. — Invalide Michael Garska, 78 J. 4 M. — Walter Franz Albrecht, 50 J. 9 M. — Dittin Walenta Neubauer, 56 J. 10 M. — Dreher Leopold Bachmann, fast 22 J. — S. des Lithographen Dag Schlegel, 4 M. — Kanonier der 1. Batterie Infanterie-Regiment-Danig, Thon, Richard Adolf, 24 J. 6 M. — Arbeiterin Anna Wankel, 15 J. 11 M. — S. des Arbeiters August Schell, 8 J. 1 M. — Frau Juliane Parting, 68 J. 2 M. — Rachel, 1 S. 1 J.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollarsche Mark: (Ausgl. 3.60)	3,70	am Vorlage	3,77
Dollar:	84		84
Engl. Pfund:	306		306
Franz. Franken:	630		660
Schweiz. Franken:			1400

BORG



QUALITÄT RAUCHER

Wassernachrichten am 20. August 1921.

gestern	heute	gestern	heute
Jawisch	0,00	0,29	0,58
Morschan	0,00	0,48	0,74
Ploa	0,00	0,19	0,34
Thorn	0,00	0,00	2,64
Gordon	0,00	0,00	2,64
Quim	0,00	0,00	6,20
Grubden	0,00	0,00	4,46
Angerbrach	0,04	0,05	2,24
Montaurische	0,47	0,48	0,00

Verantwortlich für Politik: L. B. Fritz Weber, für den Danziger Nachrichten- und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno G. G. in Oliva. Druck und Verlag von J. G. H. u. Co., Danzig.

Varieté Wintergarten
Beginn
Olivaer Tor 10 **730** Uhr Telephone 1925

Direktion: **Arthur Löwinsohn.**

Wer wird denn weinen
wenn man zu **Paul Beckers** geht.
Lachen ohne Ende!

Der vertauschte Anton
Burleske in 3 Akten.
Ferner: **Neue Varieté-Sterne!**

Stadttheater Zoppot.
Sonntag, den 21. August, abends 7 1/2 Uhr:
Letztes Gastspiel **Elsa Helms** vom Deutschen Theater in Berlin:

„Cyprienne“
Lustspiel in 3 Akten von Victor Sardou und E. de Natac
Montag, den 22. August: Ehren- und Abschiedsabend für Herrn **Walter Leopold** „Die Dollarprinzessin“. Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Dienstag, den 23. August: „Die Fledermaus“. Operette in 3 Akten von Johann Strauß. 1874

Künstlerspiele
Hotel Danziger Hof
Direkt: Alex Braune Conferencier: B. O. Brandis

Das Eröffnungsprogramm der Saison

Marci Balogh Ungar. Soubrette	Hensel und Hagen Léopoldine
Karl Gress lebende Gemälde	Leopold Böron musikal. Clown
Geschwister Winter National-Theater	5 Mary Mädels Ballett Zimmermann

Leo Morgenstern
mit seinen Rekruten

Paul Goldler
der Unübertreffliche

KUENSTLERDIELE
Die Wiener Schrammeln
Stimmung! American Bar.

Sängerbund des Freistaats Danzig
24 Vereine mit 1200 Sängern.

Gr. Konzert
im Park des Schützenhauses in Danzig am
Sonntag, den 21. August, nachm. 4 Uhr.
mit **Massenchören** und **Einzelvorträgen** der Männergesangsvereine.
Concordia, Danziger Lehrergesangsverein, Danziger Männergesang „Hansa“, Langhals, Liederteam, Sängerbund Thalia, Volkshilfswortel.

Leitung d. Gesamtschöre: **Emil Schwarz.**

UT Lichtspiele

GOLIATH ARMSTRONG

DER HERKULES DER SCHWARZEN BERGE
DER GROßE AMERIKANISCHE SENSATIONSFILM IN 6 ABTEILUNGEN

Vom 18. bis 25. August:
V. Teil.

Den Tod im Nacken
Ferner:
Giftblumen
Tragedie eines entarteten Mädchens in 3 Akten mit 14675
Lucie Doraine

Rüchenmöbel
wegen Aufgabe des Geschäfts zu bedeutend herabgelegten Preisen verkauft (4719)
Wisniewski, Löpfergasse 14, part.

Alycke Sekt
für Feinschmecker



BORG



FÜR QUALITÄTS RAUCHER

Hela	20 Pf.
Nr 18 Gold	25 "
Zoppotas	25 "
Stambul	30 "
Baltikum	40 "
J. B.	50 "
Mondain	70 "

Zentral-Theater
Langgasse 31 * Fernsprecher 1012

Der erste Emeika-Großfilm
„Der Schrecken der roten Mühle!“
6 fabelhafte Akte mit
Grete Hollmann — Egede Nissen
Fr. Kühne — Otto Gebühr

Das Vermächtnis der Prärie
Eine Tragödie aus dem Westen in 6 inhaltsschweren Akten
Kein alltäglicher Wildwest-Film! Ein Kunstwerk
Wir machen auf das besonders gute Programm empfehlend aufmerksam.

Apollo
III. Damm 3. 14872
Spielplan vom 20. — 23. August 1921

4 große Sensationstage!
HARRY PIEL
Das Gefängnis auf dem Meeresgrunde
Abenteuer eines Vielgesuchten in 6 Akten
Vally, die Tugendhafte!
Lustspiel in 3 Akten.
Nachtbetrieb!
— Rudi Opler-Lustspiel in 2 Akten. —

Linden-Restaurant u. Café
Altst. Graben 93, gegenüber der Markthalle
Telephon 2008

Gemüthlicher Familien-Aufenthalt
Täglich von 6—11 Uhr
erfkläffig. Künstler-Konzert
(Stimmungs-Musik)

Als Einlage:
Xylophon-Virtuose und Instrumentalkünstler
Jso Orloff Moschkowitz
aus der Krim
und **Symon Katschek**,
vom ehemaligen Hoftheater Petersburg.
Sonntags von 12—2 Uhr Molins. Anerkannt guter Mittagstisch von 12—3 Uhr.
Reichhaltige Abendkarte.
Gutgepflegte Biere. :: Vornehme Weinstube.
Aufahrt mit prima Stallungen. (4754)

PALAST-HOTEL ZOPPOT
Nächstgelegenes an Sand & Küste
BIER- u. WINE-RESTAURANT
Johann Kühn Carl Pöhl
Dr. ALEX BOMPE
HOTEL-SCHLIESER 102
DAMM 3

Zurückgekehrt
Dr. Wilhelm Jacob
Thorascher Weg 11
8—10 und 2 1/2—4.

Frohes Wandern



Ein Buch, das Freude geben will
Von G. Oehred-Dietrich
Preis 3,50 Mark
Buchhandlung
„Volkswacht“
Im Spendhaus 6 u.
Paradiesgasse 32.

Mais sowie Maischrot
bestes Kraft- oder Mastfutter, haben ständig auf Lager
Danziger Stadtmühlwerke
Speiser & Co.
Al. Sportwagen
ohne Verdeck, zu verkaufen.
Hopp,
Spendhausneugasse 8.

Kaffeehaus Bürgergarten
Karthäuserstr. 27 Telephone 2457

Mein großer, schattiger Garten ist für den Sommer der angenehmste Familienaufenthalt. — Ferner empfehle ich meinen großen Saal mit anschließenden Nebenräumen für Vereine zu kulanten Bedingungen. Prima Parkettfußboden. :: Aufmerksame Bedienung ::
M. Steppuhn.

Gesangverein „Sängergruß“ Oliva
Sonntag, den 21. August 1921
Sommerfest
im Vereinshaus Oliva, Inh. F. Staack unter Mitwirkung der **Brüdervereine Danzig und Ohra** (ca. 120 Mitwirkende).
Beginn nachmittags 3 Uhr (pünktlich).
Einzel- u. Massenschöre. Konzert.
Belustigungen aller Art: Würfeln u. Schloßbuden, Glücksrad, Verlosung und Saalpost.
Ab 7.30 Theater auf der Freilichtbühne „Zigeunerlager“.
Ab 8.30 Tanz, komische und heitere Vorträge.
Freunde u. Gönner des Vereins willkommen.
4852
Der Vorstand.

Deutsche Auswanderer aus Polen
die durch Umzugskosten, Erwerbsverlust, Verkauf von Sachen gegen polnische Valuta, Vermögensabgabe oder durch Maßnahmen der polnischen Behörden pp. Verluste erlitten haben, können Schadenersatz laut Bestimmung des Verdrängungsgesetzes anmelden durch die
Danziger Treuhändergesellschaft
Geschäftsst. Zoppot, Haffnerstr. 18, Sprachst. 9—3 Uhr.
Schriftlichen Anfragen bitte Rückporto beifügen.

NORDEUTSCHER LLOYD OSTSEELINIEN NORDEUTSCHER LLOYD
Passagier-, Gepäck- und Express-Güter-Verkehr mit Salon-Schnelldampfer „Gräßgott“ und „Nympe“
DANZIG-ZOPPOT-STOLPMÜNDE-SWINEMÜNDE :: DANZIG-PILLAU-LIBAU
Schnellste Schiffsverbindung mit Deutschland und Lettland
Wesentliche Erparnisse durch Vermeidung der für den Landweg unvorteilhaften Fahrten

Von DANZIG n. Swinemünde über Zoppot u. Stolpmünde (Mittwoch und Sonnabende) nach SWINEMÜNDE u. nach von Königsberg
Nach DANZIG ab Swinemünde über Stolpmünde u. Zoppot (Montag und Donnerstage) ab LIBAU u. ab PILLAU

Schnellste Reise Libau-Berlin über Königsberg
Eisenbahnfahrkarten in den Lloyd-Reisebüros und an Bord der Dampfer nach den größeren Häfen Deutschlands

Gepäckabfertigung Bahnmilitäre Abfertigung an Bord bis zur Einreise der Fahrgäste

in DANZIG: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Tor (Hohes Hauptwach) Tel. 1777
„Falktopf“ Internat. Reise- u. Verkehrs-Büro G. m. b. H.
Grönaer Tor (Langenmarkt) Tel. 1734
Oial Larsen & Co., Stadtgraben 8
Adolf v. Riesen, Mühlenweg 25/26
Verkehrszentrale, Stadtgraben 5
in ZOPPOT: „Baltropa“ Internat. Reise- u. Verkehrs-Büro G. m. b. H. gegenüber dem Rathaus

in STOLPMÜNDE: F. W. Koszko.
in LIBAU: Baltischer Lloyd, Danzigerstr. 11, Rosenplatz 11
in EDINBURGH: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Vorderstadt 62
Reisebüro Robert Meyerhoffer, Kneiphöfische Langgasse 60
in PILLAU: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Geschäftsstelle Pillau
Reisebüro Robert Meyerhoffer

Geschäfts- und Familien-Drucksachen
werden schnell und sauber angefertigt
Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6